



Unser Bestes für Ihre Familie

Vorwerk Familienstudie
2008

Vorwerk Familienstudie
2008

*Ergebnisse einer repräsentativen
Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit
in Deutschland*

Mai 2008

VORWORT	5
KERNTHESEN	6
VORBEMERKUNG	8
ERGEBNISSE	10
Wachsende Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit in Deutschland	10
Frauen tragen die Hauptlast bei der Familienarbeit	13
Zeit für Kinder: Was Mütter und Väter mit ihren Kindern unternehmen	20
Gewünschte Entlastungen bei der Familienarbeit	29
Anforderungen an eine Familien-Managerin	36
Mehr Unterstützung bei der Familienarbeit durch den Partner und die Kinder	45
ZUSAMMENFASSUNG	48
ANHANGSSCHAUBILDER	50
Was aus Sicht von Müttern und Vätern die Familienarbeit erleichtern würde	50
Was aus Sicht von erwerbstätigen bzw. nichterwerbstätigen Müttern die Familienarbeit erleichtern würde	51
Anforderungen an eine Familien-Managerin: Was eine erwerbstätige Mutter von zwei kleinen Kindern aus Sicht von Müttern bzw. Vätern alles können soll	52
ANHANG	54
Untersuchungsdaten	54
Statistik der befragten Personengruppen	55
IMPRESSUM	57

Lange bevor das Thema „Familie“ die gesellschaftspolitische Diskussion in Deutschland bestimmte, stellte das Familienunternehmen Vorwerk Fragen nach der Anerkennung von Familienarbeit. Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass „Familie“ zwar als Lebensmittelpunkt und Fundament der Gesellschaft bewertet wird, die Arbeit in und für die Familie aber nur geringe Anerkennung erfährt. Die Suche nach den Ursachen für diese widersprüchliche Situation führte 2005 zur ersten „Vorwerk Familienstudie“. Seither hat sich diese Studie als wichtige Untersuchung zum Themenkreis „Familienarbeit“ bzw. „Familien-Management“ etablieren können und findet zunehmend Beachtung.

Die vorliegende vierte „Vorwerk Familienstudie“ vertieft die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen und fügt eine Reihe neuer, überraschender Aspekte hinzu. Fragen nach der mangelnden Anerkennung von Familienarbeit, dem Zusammenleben mit Kindern und der unmittelbaren Arbeitsbelastung von Müttern stehen im Mittelpunkt dieser Studie.

Die wichtigsten Ergebnisse der „Vorwerk Familienstudie 2008“

Zum vierten Mal in Folge seit 2005 hat das Familienunternehmen Vorwerk die Situation in deutschen Familien durch das Institut für Demoskopie Allensbach untersuchen lassen. Für die „Vorwerk Familienstudie 2008“ wurden 1.816 Personen ab 16 Jahre befragt. Dies sind die wesentlichen Ergebnisse.

Mehr Anerkennung von Familienarbeit: Anzeichen einer Trendwende?

Die Familienarbeit wird auch heute noch nicht so anerkannt, wie dies wünschenswert wäre. Jedoch: Nachdem in der ersten „Vorwerk Familienstudie“ (2005) 72 Prozent der Befragten die mangelnde Anerkennung von Familien- und Hausarbeit in Deutschland beklagten, sind es heute nur noch 62 Prozent. Beinahe ein Viertel der deutschen Bevölkerung findet, dass die Leistung für die Familie genügend anerkannt wird; 2005 hatten erst 15 Prozent diesen Eindruck. Aus Sicht der Demoskopen ist die wachsende Wahrnehmung des Themas ein Grund für diese Entwicklung.

Mehr Anerkennung! Aber wie?

Der einheitliche Wunsch nach mehr Anerkennung von Familienarbeit bedeutet nicht automatisch eine einheitliche Vorstellung, wie diese Anerkennung ausgedrückt werden soll. Neben dem Wunsch nach finanzieller Unterstützung wie zum Beispiel einer stärkeren Berücksichtigung der Familienarbeit bei der Rentenbemessung (20 Prozent) oder einem „Hausfrauengehalt“ (9 Prozent) werden genauso immaterielle Forderungen genannt wie ein genereller Wandel der Einstellung (20 Prozent) und mehr Unterstützung durch die Väter (6 Prozent).

Junge Männer – alte Ansichten

Das Selbstbild der heutigen Mütter hat sich deutlich gewandelt. War die Nachkriegsgeneration vielfach noch von einer „Opfermentalität“ der Mütter geprägt, finden es heute mehr als zwei Drittel aller jungen Frauen (16–29 Jahre) ganz besonders wichtig, dass eine berufstätige Mutter nicht nur für die Familie da ist, sondern auch eigenen Wünschen und Interessen nachgeht. Gleichaltrige Männer bringen solchen Emanzipations- und Autonomieansprüchen verbreitet Argwohn entgegen: Nur jeder dritte junge Mann gesteht einer jungen Mutter solche Freiheiten zu. „Hierin könnte eine wesentliche Ursache für die Bindungsscheu und Kinderlosigkeit vieler in der jüngeren Generation liegen“, lautet das Fazit der Demoskopen.

Faule Männer im Haushalt – große Gefahr für die Ehe!

Wenn sich Männer fortgesetzt um die Hausarbeit drücken, bedeutet dies unter Umständen eine große Gefahr für ihre Ehe. 33 Prozent der befragten Mütter, die angaben, dass die Familien- und Hausarbeit vorwiegend von ihnen alleine bewältigt wird, räumten ein, dass es deshalb bei ihnen schon zu ernsthaften Ehekrisen gekommen sei. Jede fünfte Frau hält es für aussichtslos, Männer zur Hausarbeit überreden zu können. Die Befragung ergab auch, dass die meisten Frauen kein Patentrezept haben, um die Beteiligung der Männer zu steigern. 13 Prozent schlagen vor, es mit Argumenten zu versuchen, 5 Prozent mit Liebe oder Lob.

Überlastung der Mütter – Lob der Männer hilft

57 Prozent der deutschen Mütter empfinden ihren Anteil an der Familienarbeit als „etwas belastend“, ein Viertel der Frauen sogar als „sehr belastend“. Auffallend ist, dass jedoch Frauen, die von ihrem Partner Anerkennung erhalten, ihre Arbeit nur zu 17 Prozent als sehr belastend empfinden.

Deutsche Väter: Nur 2 Stunden Zeit für ihre Kinder

Werktags verbringen deutsche Väter im Durchschnitt nur zwei Stunden pro Tag mit ihren Kindern. Ein Viertel aller Väter hat sogar noch weniger Zeit. Als Grund dafür wird der berufliche Einsatz angegeben. An Wochenenden steigt die Zeit der Väter für die Kinder deutlich auf 6 Stunden pro Tag. 50 Prozent der befragten Väter würden sich freuen, wenn sie mehr Zeit für die Kinder zur Verfügung hätten.

Eltern fordern finanzielle Hilfe

Um den Spagat zwischen Beruf und Familie besser bewältigen zu können, sind vor allem Staat, Wirtschaft und die Familienangehörigen gefordert. Eltern wünschen sich mehr finanzielle Hilfen vom Staat (54 Prozent), geringere berufliche Belastungen (35 Prozent) und familienfreundlichere Arbeitszeiten (45 Prozent), aber auch ein stärkeres Engagement durch den Partner (21 Prozent) und die Kinder (43 Prozent). Ganztagsbetreuung in der Schule (39 Prozent), betreute Freizeitangebote für Kinder am Nachmittag (38 Prozent) und flexiblere Verweilzeiten in Kinderbetreuungseinrichtungen (35 Prozent) würden aus Sicht der Eltern die Familienarbeit ebenfalls erleichtern.

Deutsche Familien kuscheln gern

Auf die Frage, was sie besonders gern mit ihren Kindern unternehmen, antwortet die große Mehrheit aller Mütter (92 Prozent) und Väter (71 Prozent): „in den Arm nehmen, Zuneigung zeigen“. Auch ausführlichere Gespräche mit den Kindern über ihre Interessen und Sorgen rangieren vergleichsweise vorn (Mütter: 51 Prozent, Väter: 39 Prozent). Väter bevorzugen gemeinsame Outdoor-Aktivitäten – Sport treiben, Radtouren und Ballspiele –, während Mütter lieber mit den Kindern kochen, backen, malen oder sich um die Haustiere kümmern. Am Ende der Beliebtheitskala gemeinsamer Aktivitäten steht der Besuch von Theater und Konzerten (Mütter: 13 Prozent, Väter: 5 Prozent).

Die wichtigsten Künste der Mütter: Erziehungswissen und Umgang mit Geld

Das klassische Kompetenzprofil von modernen Familien-Managerinnen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Auf die Frage, was eine erwerbstätige Mutter von zwei Kindern alles können soll, werden die Fähigkeiten „wissen, wie man Kinder richtig erzieht“ (73 Prozent) und „gut mit Geld umgehen können“ (72 Prozent) als „ganz besonders wichtig“ bewertet. Auch Durchsetzungsfähigkeit bei der Kindererziehung (61 Prozent) und Wissen über gesunde Ernährung (59 Prozent) rangieren vorne. Die Antworten „an Festtagen selber eine Torte backen“ (12 Prozent), „nähen, Kleider oder Hosen selbst ändern oder flicken“ (11 Prozent) dagegen stehen am Ende der Wichtigkeitsskala. Nur noch ein Viertel aller Befragten findet es sehr wichtig, dass Mütter auch gut kochen können. Ein ordentlicher Haushalt ist noch 42 Prozent sehr wichtig.

VORBEMERKUNG

Im Auftrag der Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, führte das Institut für Demoskopie Allensbach, Allensbach am Bodensee, zwischen dem 16. und 28. Mai 2008 eine für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre repräsentative Umfrage zu Themen rund um die Familienarbeit durch. Dafür wurden von geschulten Interviewerinnen und Interviewern des Allensbacher Instituts insgesamt 1816 Interviews mündlich-persönlich durchgeführt (Face-to-Face).

Mit der hier vorgelegten vierten „Vorwerk Familienstudie“, die jährlich fortgeführt wird und wechselnden Fragen aus dem weiten Themenkreis „Familienarbeit“ gewidmet ist, werden die Aktivitäten der Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, zur gesellschaftlichen Aufwertung der Arbeit, die Frauen und Männer für Familie und Haushalt leisten, durch sozialwissenschaftliche Forschung unterstützt. Dabei geht es nicht vordergründig um eine Erfolgskontrolle der von der Firma Vorwerk gestarteten Kampagne „Familien-Managerin“. Vielmehr wird durch die Analyse von unterschiedlichen Aspekten der Familienarbeit von Frauen und Männern versucht, fundierte Erkenntnisse darüber zu gewinnen und diese einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und nutzbar zu machen.

Eine erste Studie vom Juli 2005 hatte die geringe gesellschaftliche Wertschätzung von Hausarbeit in Deutschland belegt. Nur 15 Prozent der Bevölkerung hatten den Eindruck, dass Hausarbeit in Deutschland ausreichend anerkannt wird, die große Mehrheit meinte dagegen: „Wird nicht genügend anerkannt“. Und die meisten erwarteten, dass sich daran auch in Zukunft wenig ändern wird (75 Prozent). Hausarbeit wird von der Mehrheit der Bevölkerung als schwere Arbeit eingestuft, die Familienarbeit einer Mutter mit zwei kleinen Kindern als harter, stressiger „Rund-um-die-Uhr-Job“, mit großer Verantwortung, wenig Freizeit und wenig Anerkennung, der Verzicht auf vieles erfordert.¹

In der „Vorwerk Familienstudie 2006“² wurden die Erkenntnisse zur Belastung durch und Wertschätzung von Familienarbeit vertieft durch Fragen zum Zeitaufwand bzw. zur Freizeit einer Mutter von zwei kleinen Kindern sowie einer Frage nach dem finanziellen Äquivalent, das man dieser Frau für ihre Arbeitsleistung zahlen müsste. Einen zusätzlichen Schwerpunkt dieser Studie bildete die Aufgabenverteilung bei der Familienarbeit: Worum kümmert sich überwiegend die Frau, worum der Mann, was erledigen beide partnerschaftlich etwa „halb und halb“? Sind die Frauen mit dieser „Lastenverteilung“ zufrieden, oder wünschen sie sich eine stärkere Mitwirkung ihres Partners, und was steht dem entgegen? Auch nach der Mitwirkung der Kinder im Haushalt wurde 2006 gefragt, Fragen nach den größten Sorgen, Befürchtungen im persönlichen Lebensbereich, insbesondere auch im Hinblick auf die Kinder, rundeten das Befragungsprogramm der „Vorwerk Familienstudie 2006“ ab.

In der dritten, der „Vorwerk Familienstudie 2007“, wurden unter anderem die Quellen des Selbstbewusstseins von Frauen ermittelt.³ Dabei zeigte sich die überragende Bedeutung, die Frauen heute „einem eigenen Beruf, eigenem Einkommen“ beimessen. 71 Prozent der Frauen hielten dies für

¹ Vorwerk Familienstudie 2005. Hausarbeit. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zum Image, zur Bewertung und Anerkennung von Hausarbeit in Deutschland. Juli 2005. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 6696/I.

² Vorwerk Familienstudie 2006. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Juli 2006. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7141/I.

³ Vorwerk Familienstudie 2007. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Familienarbeit in Deutschland. Juli 2007. Allensbacher Archiv, IfD-Bericht Nr. 7202/99.

„besonders wichtig“, wichtiger noch als „gute Freunde“ (63 Prozent), eine „stabile Partnerschaft“ (62 Prozent) oder eigene „Kinder haben“ (48 Prozent) zu wollen. 36 Prozent der unter 45-jährigen Frauen und 48 Prozent der altersgleichen Männer waren der Meinung: „Man kann ohne Kinder genauso glücklich sein“. Sein Lebensglück in Kindern zu suchen, war nur eine Option unter mehreren, gewollte Kinderlosigkeit weitaus stärker verbreitet als in den Generationen davor. Während für Väter oder Mütter trotz aller Belastungen positive Gratifikationen des Elternseins überwogen, waren die Erwartungen vieler kinderloser Frauen vor allem Stress, Verzicht, große Einschränkungen ihrer Selbstverwirklichungsmöglichkeiten sowie eine Überforderung durch die vielfältigen Anforderungen an die Rolle einer Mutter.

In der Regel beteiligten sich Väter weiterhin nur wenig an der Familienarbeit, „moderne Männer“ engagierten sich zwar etwas stärker dafür, aber auch sie überließen die Familienarbeit überwiegend ihrer Partnerin. Die durch Äußerungen des Augsburger Bischofs Mixa ausgelöste Diskussion über eine verstärkte Kitabetreuung in Deutschland war Anlass, im Jahr 2007 auch danach zu fragen, ob man eine erwerbstätige Mutter, die ihr zweijähriges Kind in einer Kinderkrippe betreuen lässt, als „Rabennutter“ bezeichnen würde. Nur 5 Prozent der Frauen und 6 Prozent der Männer stimmten dem zu. Deutlich häufiger würde die Bevölkerung dagegen einen Vater, der sich nur wenig um die Erziehung und Betreuung seines Kindes kümmert, als „Rabenvater“ bezeichnen (32 Prozent der Frauen, 33 Prozent der Männer).

Die Erkenntnisse aus den Studien der Vorjahre legten nahe, in der aktuellen „Vorwerk Familienstudie 2008“ vor allem der Frage nachzugehen, wie die Belastungen der Frauen durch die Familienarbeit reduziert werden können, aber auch, welche konkreten Maßnahmen aus Sicht der Bevölkerung helfen würden, die gesellschaftliche Anerkennung der Familienarbeit in Deutschland zu verbessern. Da die Beteiligung der Väter an der Familienarbeit dabei eine große Rolle spielt, waren die Hindernisse für ein stärkeres Engagement der Väter ein weiterer wichtiger Themenschwerpunkt der aktuellen Studie. Auch wurde ermittelt, wie viel Zeit sich Mütter und Väter mit ihren Kindern beschäftigen und was sie dabei gerne bzw. weniger gerne unternehmen. Zwar war schon aus den Vorläuferstudien zu erkennen, dass viele Mütter bereit sind, die starke anderweitige, vor allem berufliche Belastung ihrer Partner gleichsam als „Entschuldigung“ für deren oft distanzierteres Verhältnis zur Familienarbeit zu akzeptieren. Dennoch interessierte, inwieweit die mangelnde Beteiligung vieler Väter an der Familienarbeit zu ernsthafteren Ehekrisen führt, aber auch, ob es aus Sicht der Frauen Tipps oder gar Tricks gibt, wie man Männer zu stärkerer Mitwirkung motivieren kann, oder ob Männer hier „hoffnungslose Fälle“ sind.

Der hier vorgelegte Kommentarband fasst die wichtigsten Erkenntnisse der aktuellen Studie zusammen. Genauere Untersuchungsdaten sind im Anhang dokumentiert.

Allensbach am Bodensee, Institut für Demoskopie Allensbach
am 17. Juli 2008

ERGEBNISSE

Die Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit in Deutschland wächst.

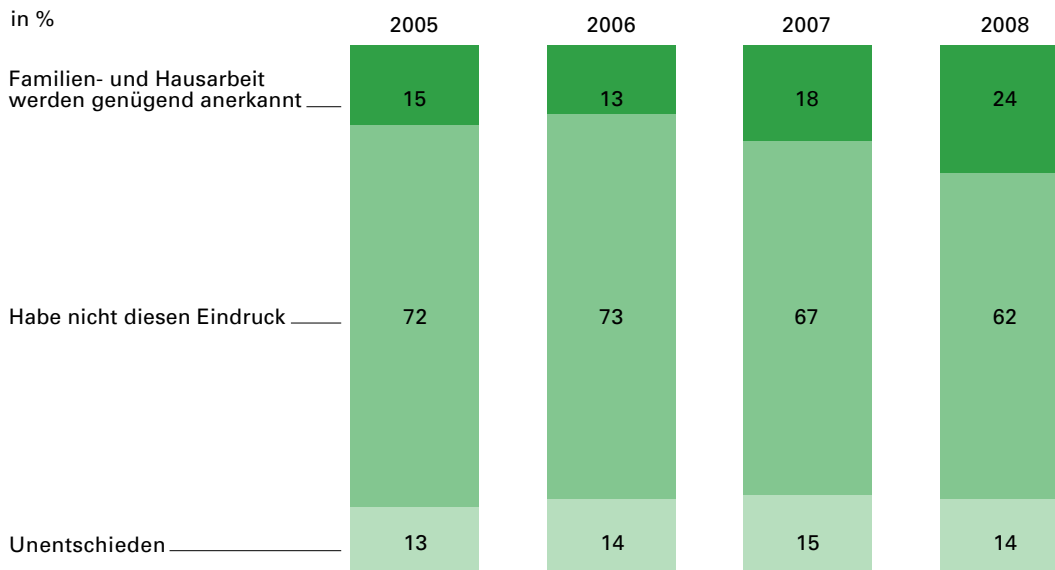
In der 2005 durchgeführten ersten „Vorwerk Familienstudie“ zeigte sich ein großes Defizit an sozialer Wertschätzung für die Familien- und Hausarbeit in Deutschland. Nur 15 Prozent der Bevölkerung hatten den Eindruck, dass Familien- und Hausarbeit in Deutschland genügend anerkannt würde, 72 Prozent hatten nicht diesen Eindruck. Jetzt zeichnet sich ganz allmählich ein Wandel ab. Mit 62 Prozent empfindet noch immer eine große Mehrheit der Bevölkerung die soziale Wertschätzung von Familienarbeit als defizitär. Aber angesichts der sehr aktiven Familienpolitik von Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen, die der Familienförderung starke Beachtung sicherte, hat inzwischen fast jeder Vierte (24 Prozent) den Eindruck gewonnen, dass Familienarbeit in Deutschland offensichtlich stärker geschätzt wird (Schaubild 1).

Schaubild 1

Trendentwicklung 2005–2008

Die gesellschaftliche Wertschätzung von Familien- und Hausarbeit steigt

Frage: „Wie ist Ihr Eindruck: Wird Arbeit, die Frauen im Haushalt (ab 2007: und für die Familie) leisten, bei uns in Deutschland ausreichend anerkannt, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7072, 7091, 10005 und 10021

© IfD-Allensbach

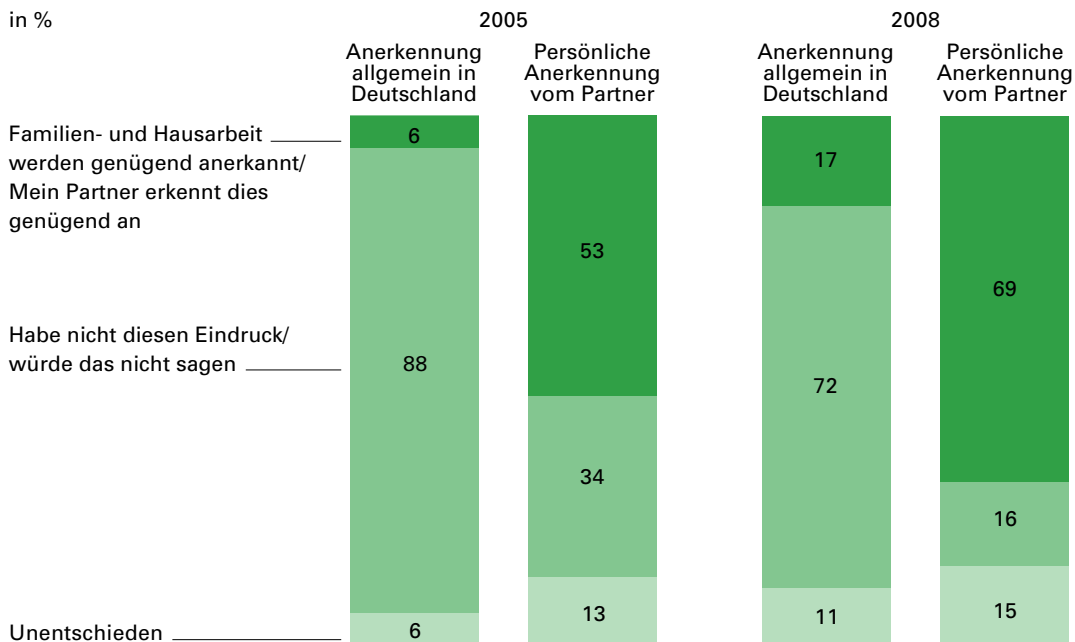
Im Gegensatz zur Wahrnehmung der allgemeinen gesellschaftlichen Anerkennung für Familienarbeit in Deutschland war die persönlich empfundene Anerkennung durch den eigenen Partner schon 2005 deutlich weniger defizitär. Im Vergleich zu 2005 sind auch hier positive Veränderungen erkennbar: Nur noch jede sechste Frau, die mit einem Partner zusammenlebt, empfindet auch heute noch ein Defizit an Lob, an Anerkennung für ihre Familienarbeit. Vor drei Jahren klagten darüber noch etwa doppelt so viele (2008: 16 Prozent, 2005: 34 Prozent, Schaubild 2).

Schaubild 2

Die persönliche Anerkennung durch den Partner ist seit 2005 gestiegen, und allmählich wächst auch die Einschätzung, dass Familienarbeit in Deutschland gesellschaftlich anerkannt wird, aber deutliche Defizite bleiben

Fragen: „Wie ist Ihr Eindruck: Wird Arbeit, die Frauen im Haushalt (ab 2007: und für die Familie) leisten, bei uns in Deutschland ausreichend anerkannt, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?“

„Und wie ist das bei Ihnen persönlich: Würden Sie sagen, die Arbeit, die Sie im Haushalt (ab 2007: und für die Familie) leisten, wird von Ihrem Partner alles in allem genügend anerkannt, oder würden Sie das nicht sagen?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Frauen ab 16 Jahre, die mit einem Partner zusammenleben
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7072 und 10021

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

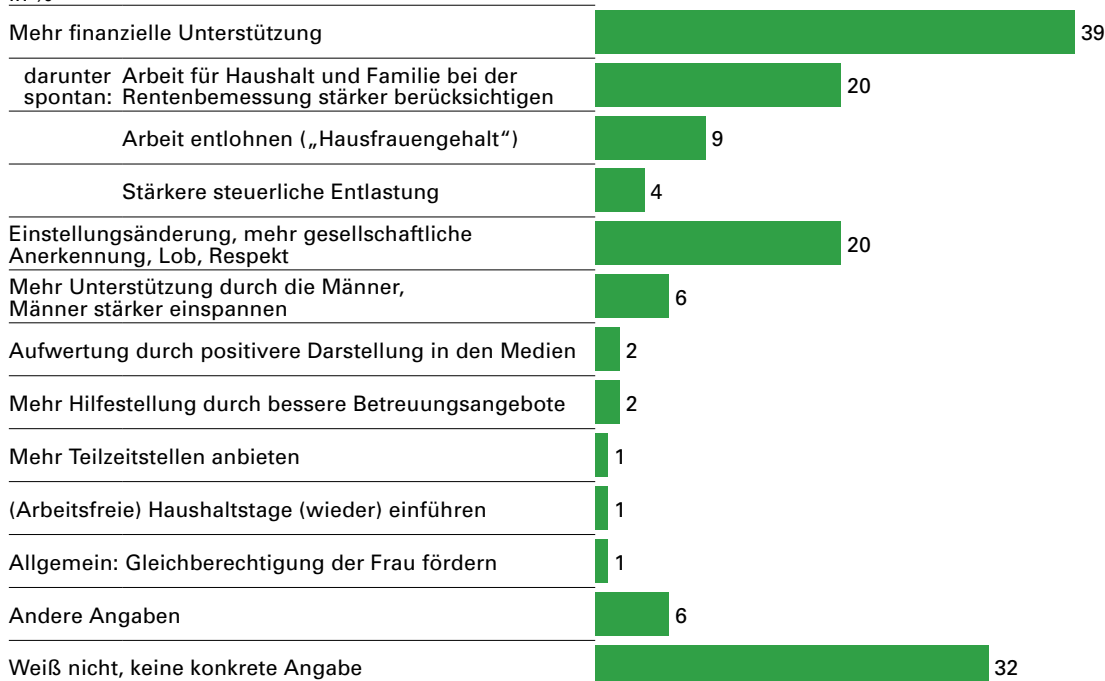
In der aktuellen Studie wurde die Bevölkerung erstmals völlig offen, das heißt ohne Antwortvorgaben, danach gefragt, was sich in Deutschland ändern müsste, damit die Arbeit, die Frauen im Haushalt und für die Familie leisten, größere Anerkennung findet. Jeder dritte Befragte äußert sich dazu eher ratlos, nicht konkret. Wer Vorschläge macht, denkt spontan vor allem an mehr finanzielle Unterstützung, insbesondere an stärkere Berücksichtigung der Familienarbeit bei der Rentenbemessung (20 Prozent), an eine Art „Hausfrauengehalt“ (9 Prozent) oder eine stärkere steuerliche Entlastung (4 Prozent). Jeder fünfte fordert einen Einstellungswandel: Die Bevölkerung müsse ihre Einstellungen gegenüber der Familienarbeit ändern, ihr mehr Lob und Respekt entgegenbringen (20 Prozent); wobei vereinzelt vorgeschlagen wird, diesen Einstellungswandel durch positivere Darstellung der Familienarbeit in den Medien herbeizuführen (2 Prozent). Weitere 6 Prozent fordern ausdrücklich, die Männer mehr in die Familienarbeit einzuspannen als Zeichen für eine höhere Wertschätzung der Familienarbeit (Schaubild 3).

Schaubild 3

Vorschläge, wie die gesellschaftliche Anerkennung der Familienarbeit von Frauen besser gefördert werden könnte

Frage: „Was müsste Ihrer Meinung nach getan werden, damit die Arbeit, die Frauen im Haushalt und für die Familie leisten, in Deutschland größere Anerkennung findet? Was müsste sich da ändern?“ (Offene Ermittlung, ohne Antwortvorgaben)

in %



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

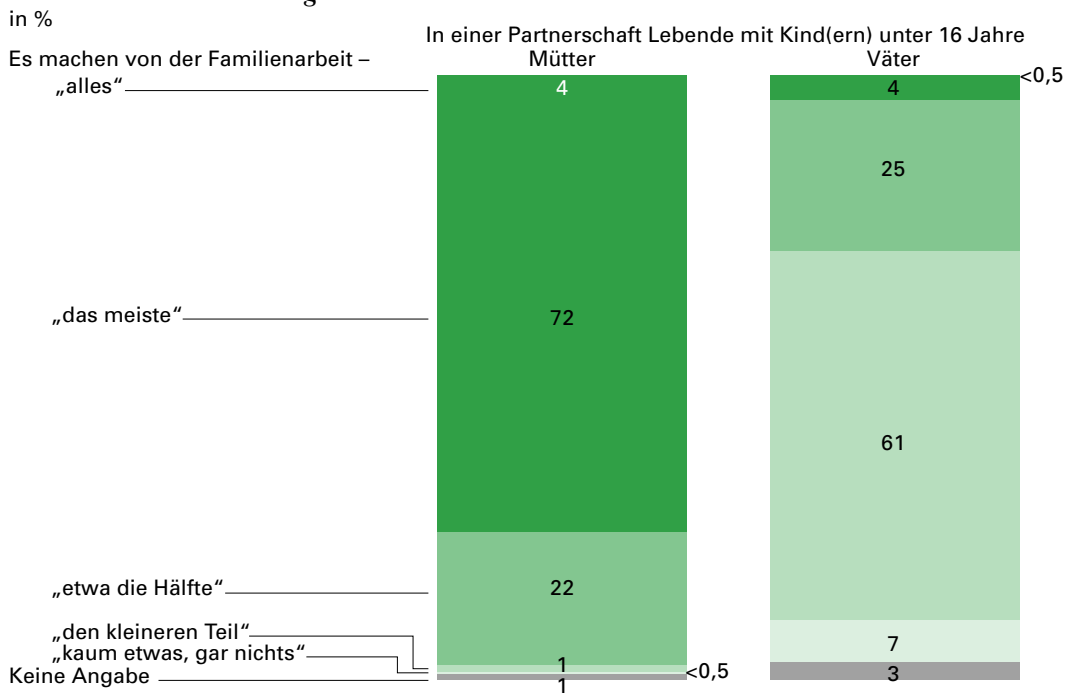
Lastenverteilung bei der Familienarbeit: In der Regel tragen die Mütter noch immer die Hauptlast bei der Familienarbeit. Vor allem die starke Belastung durch andere, insbesondere berufliche Aufgaben behindert eine stärkere Beteiligung der Väter.

Wie schon in den Vorstudien zeigt sich auch 2008 wieder, dass die Hauptlast der Familienarbeit in aller Regel auf den Schultern der Frauen liegt. Insgesamt 76 Prozent der in einer Partnerschaft lebenden Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre machen persönlich „alles“ (4 Prozent) oder „das meiste“ (72 Prozent) der Familienarbeit, insgesamt 24 Prozent nur „etwa die Hälfte“ (22 Prozent), den „kleineren Teil“ (1 Prozent) oder „kaum etwas, gar nichts“ (1 Prozent). In einer Partnerschaft lebende Väter nehmen dies ähnlich wahr: Insgesamt 68 Prozent von ihnen bekennen, von der Familienarbeit nur den „kleineren Teil“ (61 Prozent) oder „kaum etwas, gar nichts“ (7 Prozent) zu erledigen, immerhin 25 Prozent schätzen „etwa die Hälfte“, 4 Prozent meinen sogar „das meiste“, aber keiner sagt „alles“. (Schaubild 4)

Schaubild 4

76 Prozent der Mütter tragen die Hauptlast der Familienarbeit, 68 Prozent der Väter machen davon nur den „kleineren Teil“ oder „gar nichts“

Frage: „Wenn Sie einmal an die Familienarbeit denken, also an die Erziehung der Kinder und die tägliche Hausarbeit: Wie haben Sie sich die Familienarbeit mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin aufgeteilt: Wie viel machen Sie von der Familienarbeit selbst? Würden Sie sagen ...“



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Die Beteiligung an der Familienarbeit ist abhängig von der beruflichen Belastung sowohl des Vaters als auch der Mutter. Von den Müttern, die nach eigener Aussage „alles“ oder „das meiste“ der Familienarbeit selbst machen, haben 94 Prozent einen Partner, der ganztags erwerbstätig ist. Aber die meisten dieser Mütter sind nicht „Nur“-Hausfrau, vielmehr sind sie zu 17 Prozent zusätzlich selbst „ganztags“ und zu 38 Prozent „halbtags“ erwerbstätig.

Väter, die sich nur wenig an der Familienarbeit beteiligen, sind zu 95 Prozent ganztags erwerbstätig, ihre Partnerin ist überwiegend „zurzeit gar nicht“ (27 Prozent), nur „stundenweise“ (27 Prozent) oder „halbtags“ (28 Prozent) erwerbstätig. Von den vergleichsweise wenigen Vätern, die sich etwa zur Hälfte oder mehr an der Familienarbeit beteiligen, sind zwar die meisten auch ganztags erwerbstätig (72 Prozent), aber fast jeder vierte arbeitet zurzeit beruflich „gar nicht“ (22 Prozent), und insgesamt 66 Prozent von ihnen haben „ganztags“ (39 Prozent) oder „halbtags“ (27 Prozent) erwerbstätige Partnerinnen (Schaubild 5).

Schaubild 5

Die Beteiligung an der Familienarbeit ist abhängig von der beruflichen Belastung von Mutter und Vater

in %	Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die in einer Partnerschaft leben			Väter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die in einer Partnerschaft leben		
	insgesamt	die von der Familienarbeit machen –		insgesamt	die von der Familienarbeit machen –	
		alles oder das meiste	etwa die Hälfte		etwa die Hälfte oder mehr	den klei- nen Teil bzw. kaum etwas
Es sind selbst erwerbstätig	69	69	68	90	78	96
ganztags	21	17	34	88	72	95
halbtags	34	38	20	x	2	x
stundenweise	13	13	13	1	2	1
Keine Angabe	1	1	1	1	2	x
Bin zurzeit nicht erwerbstätig	31	31	32	10	22	4
	100	100	100	100	100	100
Der Partner/die Partnerin ist erwerbstätig	93	96	83	75	84	73
ganztags	91	94	82	24	39	18
halbtags	2	2	1	27	27	28
stundenweise	x	x	x	24	18	27
Ist zurzeit nicht erwerbstätig	5	2	15	24	15	27
Keine Angabe	2	2	2	1	1	x
	100	100	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die in einer Partnerschaft leben x = unter 0,5 %
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

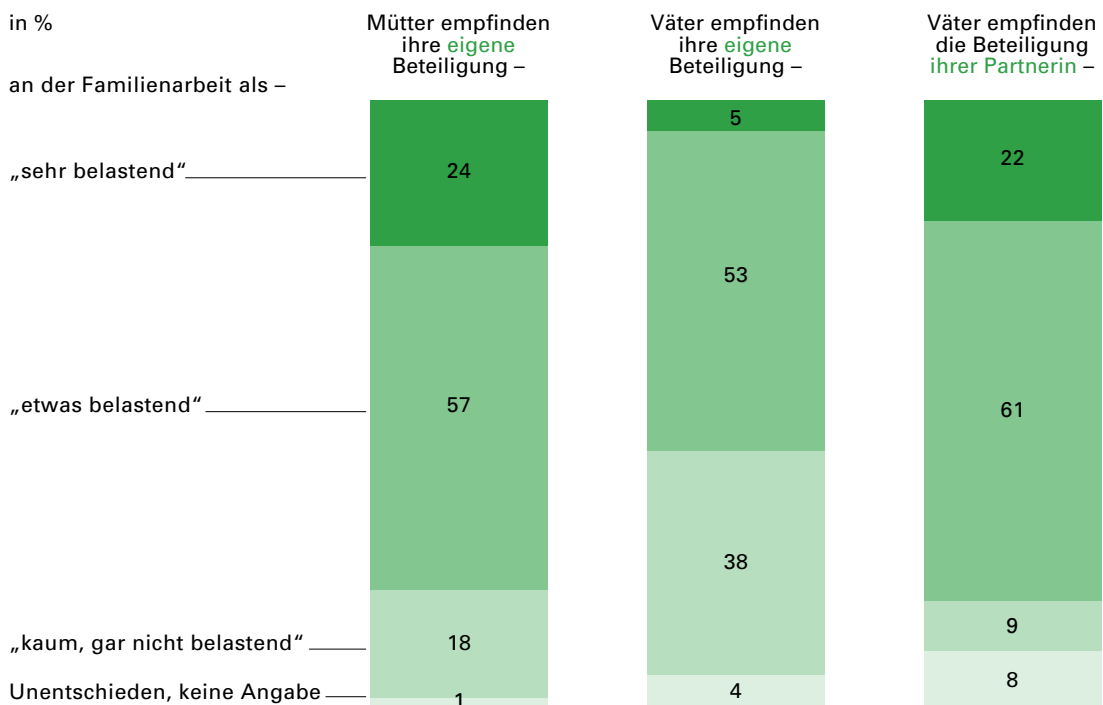
© IfD-Allensbach

Die meisten Mütter empfinden ihren Anteil an der Familienarbeit als belastend, sehr viele allerdings nur als „etwas belastend“ (57 Prozent), und nur jede vierte als „sehr belastend“. Die daran in der Regel weniger beteiligten Väter empfinden ihre Familienarbeit häufig „kaum, gar nicht“ (38 Prozent) oder nur „etwas belastend“ (53 Prozent), nur wenige sagen „sehr belastend“ (5 Prozent).

Väter haben offensichtlich in aller Regel ein gutes Gespür dafür, wie belastend ihre Partnerinnen ihre Beteiligung an der Familienarbeit empfinden. Die Einschätzungen der Väter stimmen in hohem Maße mit den Selbsteinschätzungen ihrer Partnerinnen überein: 24 Prozent der Mütter empfinden die von ihnen geleistete Familienarbeit als „sehr belastend“, und fast gleich viele Väter nehmen die Beteiligung ihrer Partnerin an der Familienarbeit als für diese „sehr belastend“ wahr (22 Prozent, Schaubild 6).

Schaubild 6

Belastung durch die Familienarbeit: Etwa jede vierte Mutter empfindet die Familienarbeit als „sehr belastend“, die große Mehrheit der Mütter und Väter als „etwas“ oder „kaum, gar nicht belastend“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, in einer Partnerschaft sowie mit Kindern unter 16 Jahre lebende Eltern
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die den überwiegenden Teil der Familienarbeit erledigen, finden dies zu 28 Prozent „sehr belastend“; ein geringerer Anteil von Vätern – auch wenn sie sich nach eigener Aussage etwa zu gleichen Teilen an der Familienarbeit beteiligen – findet dies „sehr belastend“ (8 Prozent, Schaubild 7).

Schaubild 7

Von den Müttern, die den größten Teil der Familienarbeit leisten, sagen 28 Prozent, diese sei „sehr belastend“

in %	Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die in einer Partnerschaft leben			Väter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die in einer Partnerschaft leben		
	insgesamt	die von der Familienarbeit machen –		insgesamt	die von der Familienarbeit machen –	
		alles oder das meiste	etwa die Hälfte		etwa die Hälfte oder mehr	den kleineren Teil bzw. kaum etwas
„sehr belastend“	24	28	14	5	8	3
„etwas belastend“	57	57	54	53	57	55
„kaum, gar nicht belastend“	18	15	30	38	35	41
Unentschieden, keine Angabe	1	x	2	4	x	1
insgesamt	100	100	100	100	100	100

Es empfinden die eigene Beteiligung an der Familienarbeit als –

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die in einer Partnerschaft leben x = Anteil unter 0,5 %

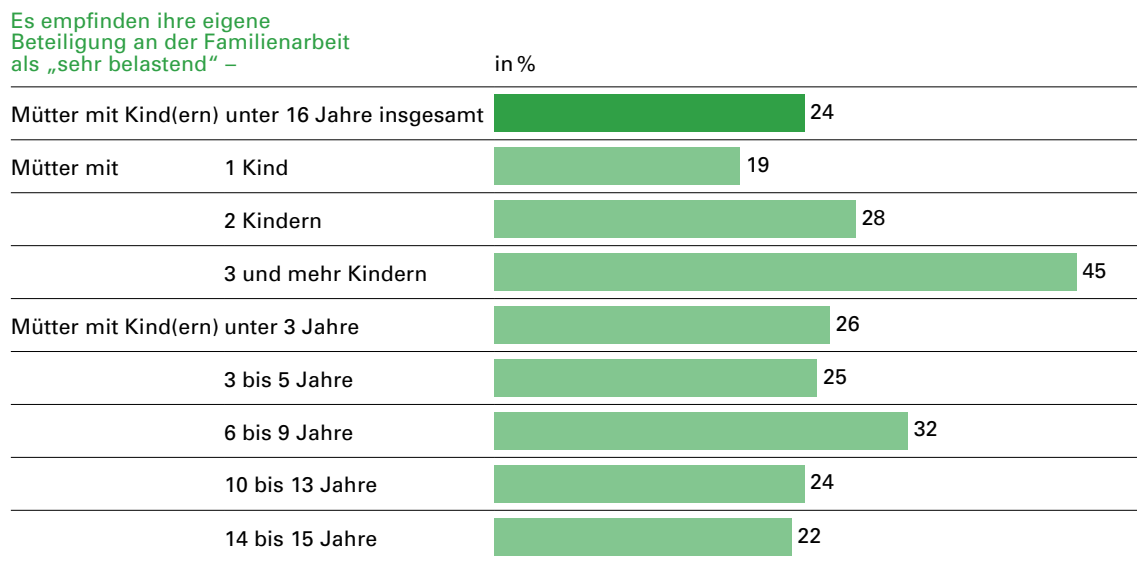
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Es überrascht nicht, dass die von den Müttern subjektiv empfundene Belastung durch die Familienarbeit stark abhängig ist von der Anzahl der Kinder, die zu betreuen sind. Mütter mit nur einem Kind unter 16 Jahre fühlen sich dadurch deutlich seltener „sehr belastet“ (19 Prozent) als Mütter, die drei oder mehr Kinder zu versorgen und zu erziehen haben (45 Prozent). In überdurchschnittlichem Anteil „sehr belastet“ fühlen sich auch Mütter von Kindern im Alter zwischen 6 und 9 Jahren, von denen ein höherer Anteil wieder voll erwerbstätig ist, die aber in der Betreuung dieser Kinder noch stärker gefordert werden als Mütter älterer Kinder (Schaubild 8).

Schaubild 8

Starke Belastung durch die Familienarbeit vor allem bei drei und mehr Kindern



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Sehr viele Teilzeit oder Vollzeit erwerbstätige Mütter empfinden die Familienarbeit zumindest als „etwas belastend“. „Nur“-Hausfrauen empfinden ihre Familienarbeit zu 39 Prozent als „kaum, gar nicht“ belastend, aber auch von ihnen beurteilen 26 Prozent die Familienarbeit als „sehr belastend“. Vieles deutet darauf hin, dass die Familienarbeit als „sehr belastend“ zu empfinden nicht allein von der tatsächlichen Arbeitsbelastung abhängt, sondern vielmehr von subjektiven Komponenten, zum Beispiel, ob man lieber mehr beruflich arbeiten würde, aber auch davon, inwieweit die eigene Leistung bei der Familienarbeit vom Partner gelobt wird, man dafür Anerkennung erfährt. Mütter, die ihre Leistungen als vom Partner nicht genügend gewürdigt erleben, empfinden ihre Familienarbeit zu 51 Prozent als „sehr belastend“, von denen, die genügend Anerkennung bekommen, nur 17 Prozent (Schaubild 9).

Schaubild 9

Erwerbstätige Mütter fühlen sich durch die Familienarbeit in höherem Anteil „etwas belastet“. Frauen, deren Leistungen für die Familie vom Partner ausreichend anerkannt werden, empfinden weniger Last

Frage: „Wie anstrengend und belastend finden Sie die Familienarbeit, die Sie machen, alles in allem?“

Es empfinden die eigene Beteiligung an der Familienarbeit –

in %	Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre					
	insgesamt	„Nur“-Hausfrau	Teilzeit erwerbstätig	Vollzeit erwerbstätig	die für ihre Familienarbeit vom Partner –	
					genügend Anerkennung bekommen	nicht genügend Anerkennung bekommen
„sehr belastend“	24	26	22	24	17	51
„etwas belastend“	57	35	69	65	63	32
„kaum, gar nicht belastend“	18	39	9	4	18	17
Unentschieden, keine Angabe	1	x	x	7	2	x
	100	100	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre x = unter 0,5 %
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Etwa jeder fünfte Vater und jede fünfte Mutter von denen, die sich bisher nur etwa zur Hälfte oder weniger an der Familienarbeit beteiligen, sagen, dass eine stärkere Beteiligung an der Familienarbeit für sie in Frage käme, die meisten allerdings antworten „käme nicht in Frage“. Als Haupthindernis erweist sich erneut die starke Belastung durch andere, insbesondere berufliche Aufgaben, die wenig Zeit für Familie und Haushalt lassen. Hier deutet sich an, dass die zeitliche Unvereinbarkeit von Berufs- und Familienarbeit in vielen Fällen ein großes Problem darstellt.

22 Prozent der Väter „entschuldigen“ sich damit, dass ihre Partnerin das besser kann, und auch 13 Prozent der Mütter trauen ihrem Partner bei der Familienarbeit mehr zu als sich selbst.

10 Prozent der Väter bekennen freimütig, dass sie sich vor solchen Aufgaben „gerne drücken“, weitere 6 Prozent sehen dies erst gar nicht als ihre Aufgabe an (Schaubild 10).

Schaubild 10

Starke Belastung durch den Beruf ist der wichtigste Grund, sich nicht stärker an der Familienarbeit zu beteiligen

Frage an in einer Partnerschaft lebende Mütter und Väter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die höchstens die Hälfte der Familienarbeit leisten: „Käme es für Sie in Frage, in Zukunft einen deutlich größeren Teil der Familienarbeit zu übernehmen, oder käme das für Sie nicht in Frage?“

Nachfrage falls „käme nicht in Frage“: „Warum nicht? Was von der Liste hier trifft auf Sie zu?“

in %

	Mütter	Väter
Deutlich mehr von der Familienarbeit zu machen – käme in Frage	22	21
käme nicht in Frage	62	59
darunter:		
Bin beruflich und durch andere Aufgaben stark ausgelastet, da bleibt nur wenig Zeit für Familie und Haushalt	33	51
Mein Partner/meine Partnerin kann das besser als ich	13	22
Ich mache das nicht so gerne, drücke mich gerne davor	2	10
Ich sehe dies nicht als meine Aufgabe	2	6
Weil das allgemein so üblich ist, auch in anderen Familien	2	4
Mein Partner/meine Partnerin will nicht, dass ich mich da mehr einbringe	4	4
Andere Angaben	4	1
Keine konkrete Angabe	7	2
Unentschieden, keine Angabe	16	20
	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, in einer Partnerschaft Lebende mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die höchstens die Hälfte der Familienarbeit leisten

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Beschäftigung mit den Kindern: Väter beschäftigen sich werktags im Durchschnitt nur etwa 2 Stunden mit ihren Kindern. Jeder zweite würde gerne mehr Zeit mit den Kindern verbringen. Väter unternehmen mit den Kindern gerne etwas draußen: Sport treiben, Radtouren, Ballspiele. Viele sehen auch gern gemeinsam fern oder spielen Computer-, Videospiele mit ihren Kindern. Bei den Hausaufgaben für die Schule helfen sie ihren Kindern weniger gerne.

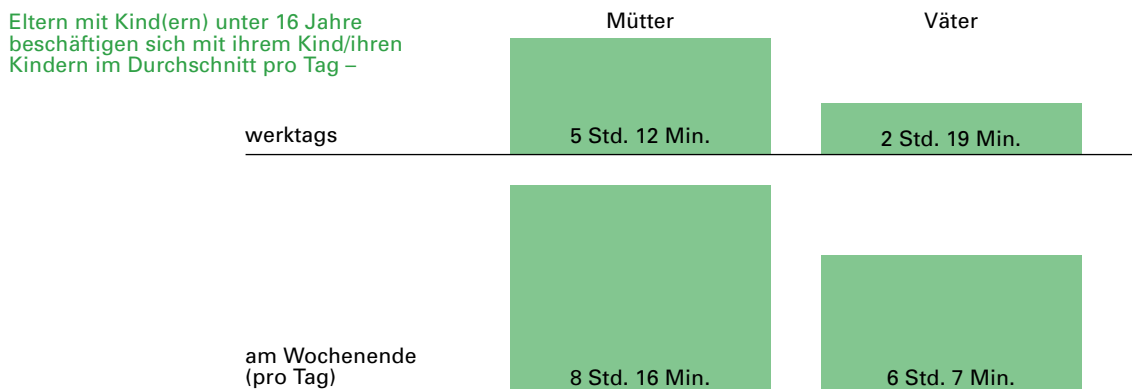
Vor allem werktags sind viele der ganz überwiegend voll erwerbstätigen Väter für ihre Kinder kaum präsent. Im Durchschnitt verbringen sie unter der Woche nur 2 Stunden 19 Minuten mit ihrem Kind/ihren Kindern, jeder vierte sogar weniger als 2 Stunden. Anders dagegen am Wochenende, an dem sich die Väter im Durchschnitt rund 6 Stunden pro Tag Zeit für ihre Kinder nehmen.

Mütter beschäftigen sich vor allem werktags weitaus länger mit ihrem Kind/ihren Kindern, im Durchschnitt 5 Stunden 12 Minuten. Dieser Durchschnittswert schwankt je nach Alter der zu betreuenden Kinder beträchtlich. So beschäftigen sich Mütter mit Kind(ern) unter 3 Jahre im Durchschnitt gut 8 Stunden, die in hohem Anteil wieder erwerbstätigen Mütter mit Kind(ern) zwischen 10 und 13 Jahren im Durchschnitt nur etwa 4 Stunden pro Werktag mit diesem/n. Am Wochenende sind es im Durchschnitt 8 Stunden 16 Minuten pro Tag.

Auch Vollzeit erwerbstätige Mütter verbringen werktags im Durchschnitt nur 3 Stunden 39 Minuten, am Wochenende 7 Stunden 33 Minuten pro Tag mit dem Nachwuchs (Schaubild 11 und 12).

Schaubild 11

Väter beschäftigen sich werktags im Durchschnitt nur gut 2 Stunden mit ihrem Kind/ihren Kindern, am Wochenende deutlich länger



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Schaubild 12

Zeit für die Kinder

Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre
beschäftigen sich mit ihrem Kind/
ihren Kindern –

in %	Mütter	Väter	Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre		
			„Nur“- Hausfrau	Teilzeit erwerbstätig	Vollzeit erwerbstätig
werktags					
weniger als 2 Stunden	2	24	unter 0,5	3	3
2 bis 3 Stunden	15	27	11	16	19
3 bis 4 Stunden	15	11	9	17	19
4 bis 5 Stunden	14	4	8	17	14
5 bis 6 Stunden	9	2	5	15	4
6 Stunden und mehr	24	5	44	16	14
Unmöglich zu sagen	21	27	23	16	27
	100	100	100	100	100
Stunden im Durchschnitt	5 Std. 12 Min.	2 Std. 19 Min.	7 Std. 27 Min.	4 Std. 31 Min.	3 Std. 39 Min.

am Wochenende pro Tag

weniger als 3 Stunden	1	8	1	1	1
3 bis 6 Stunden	21	30	11	28	24
6 bis 8 Stunden	15	15	9	20	15
8 und mehr	43	25	61	31	39
Unmöglich zu sagen	20	22	18	20	21
	100	100	100	100	100
Stunden im Durchschnitt	8 Std. 16 Min.	6 Std. 7 Min.	9 Std. 45 Min.	7 Std. 35 Min.	7 Std. 33 Min.

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Während sehr viele „Nur“-Hausfrauen, aber auch die meisten der Teilzeit erwerbstätigen Mütter das Gefühl haben, genug Zeit für ihre Kinder zu haben, wünschen sich 58 Prozent der Vollzeit erwerbstätigen Mütter und 50 Prozent der Väter mehr Zeit für gemeinsame Beschäftigungen mit den Kindern (Schaubild 13).

Schaubild 13

Jeder zweite Vater und gut jede zweite Vollzeit erwerbstätige Mutter würde gerne mehr Zeit für die Kinder haben

Frage an Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre: „Würden Sie sagen, dass Sie alles in allem genug Zeit haben, um sich mit Ihrem Kind/Ihren Kindern zu beschäftigen, mit ihm/ihnen zusammen zu sein, oder würden Sie sagen, dass Sie dafür nicht genug Zeit haben?“

in %	Mütter	Väter	Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre		
			„Nur“-Hausfrau	Teilzeit erwerbstätig	Vollzeit erwerbstätig
Habe genug Zeit dafür	71	40	88	75	38
Nicht genug Zeit	24	50	9	17	58
Unentschieden	5	10	3	8	4
	100	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

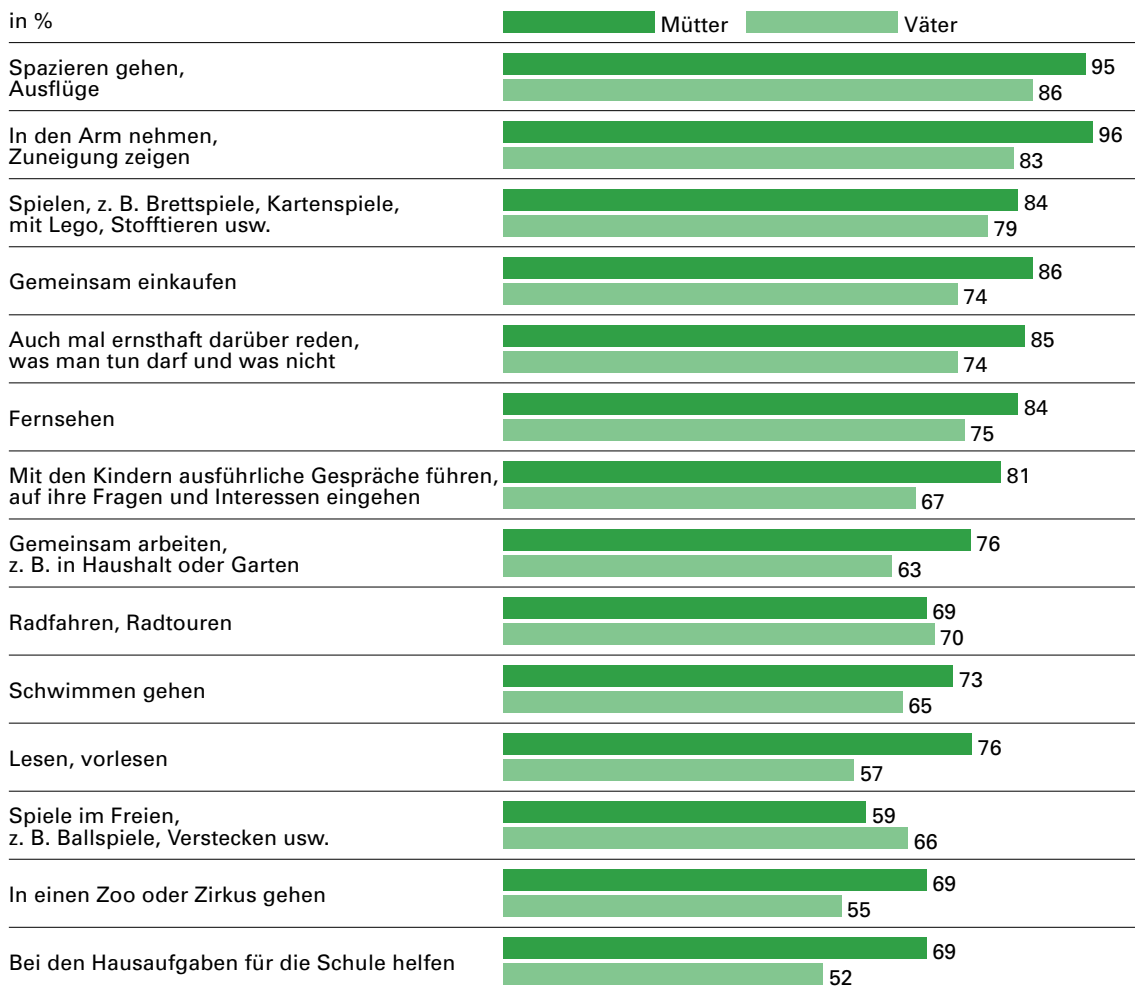
Die Art der Beschäftigungen mit den Kindern unterscheidet sich bei Vätern und Müttern nur wenig: Väter machen in der Regel nichts wesentlich anderes mit den Kindern als Mütter, aber das meiste eben weniger. Spazieren gehen, Ausflüge machen, Spielen stehen an der Spitze, sehr häufig wird auch gemeinsam ferngesehen. Auch das Kind/die Kinder „in den Arm zu nehmen, Zuneigung zu zeigen“ oder mit dem Kind „auch mal ernsthaft darüber zu reden, was man darf und was nicht“, überlassen die meisten Väter nicht allein den Müttern.

Dass Mütter mit den Kindern in sehr viel höherem Anteil gemeinsam kochen, backen oder sich musisch betätigen, gemeinsam Musik hören oder musizieren, lesen, vorlesen, malen, zeichnen, ins Theater oder Konzert gehen, wird kaum überraschen. Väter unternehmen mit den Kindern nur wenig häufiger als Mütter. Vor allem sind dies Spiele im Freien, wie Ballspiele, Sport treiben und Radfahren. Auch Computer- oder Videospiele sind für Väter in höherem Anteil als für Mütter gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern (Schaubilder 14).

Schaubild 14

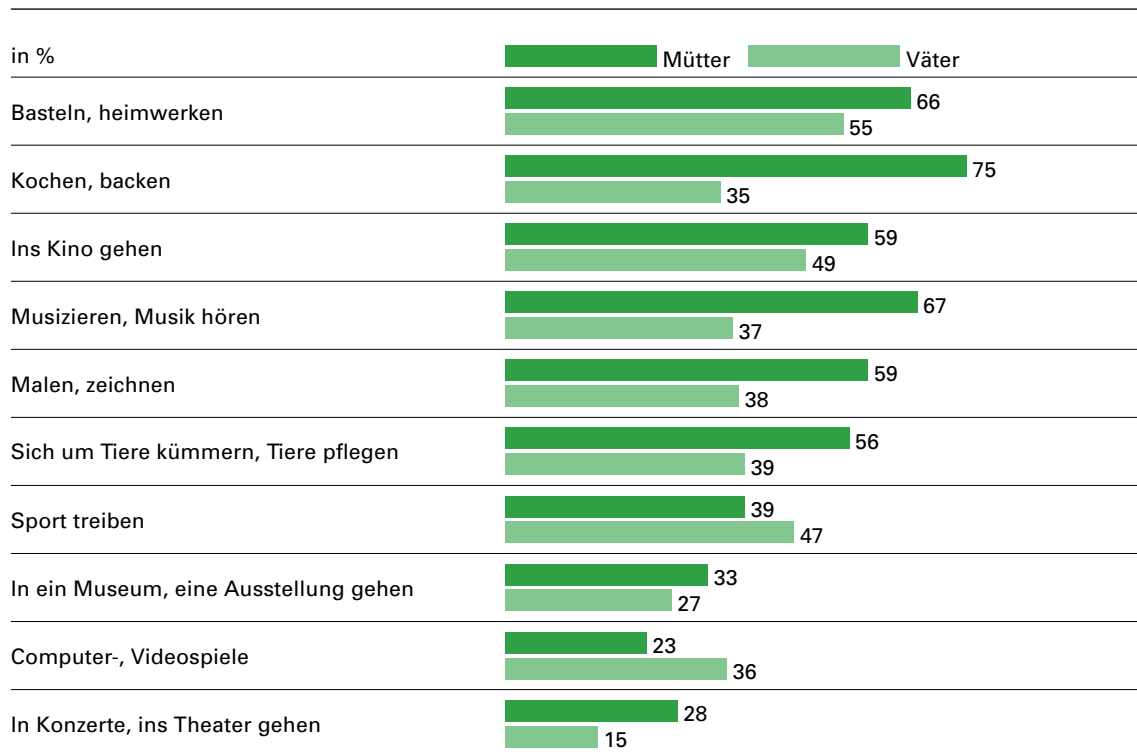
Was Mütter und Väter mit ihren Kindern gemeinsam unternehmen

Frage an Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre: „Hier auf diesen Karten steht Verschiedenes, was Eltern gemeinsam mit ihren Kindern unternehmen können. Was davon machen auch Sie zumindest gelegentlich mit Ihrem Kind/Ihren Kindern?“ (Mehrfachnennungen)



Fortsetzung Schaubild 14

Was Mütter und Väter mit ihren Kindern gemeinsam unternehmen



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Ergänzend wurde ermittelt, welchen dieser Beschäftigungen Mütter bzw. Väter ganz besonders gern bzw. weniger gern mit ihren Kindern nachgehen. Die Präferenz der Väter für Outdooraktivitäten mit den Kindern tritt hier noch deutlicher hervor (Schaubild 15).

Da viele dieser gemeinsamen Aktivitäten vom Alter der Kinder abhängig sind, wurden einige für die Wahrnehmung der Erziehung besonders wichtige für die Gruppe der Eltern von schulpflichtigen Kindern zwischen 6 und 15 Jahren gesondert analysiert.

„Bei den Hausaufgaben für die Schule helfen“

94 Prozent der Mütter, aber nur 66 Prozent der Väter mit Kind(ern) in dieser Altersgruppe helfen häufiger oder zumindest gelegentlich ihren Kindern. Auch viele Mütter sind hier zurückhaltend, und vergleichsweise viele Väter scheinen sich gern davor zu drücken.

in %	In einer Partnerschaft lebende Eltern mit Kind(ern) zwischen 6 und 15 Jahren	
	Mütter	Väter
Das tue ich –		
„ganz besonders gern“	27	15
„auch noch gern“	43	29
„weniger gern“	21	22
Mache ich nicht bzw. keine Angabe	9	34
	100	100

„Auch mal ernsthafte darüber reden, was man tun darf und was nicht“

Mütter weichen auch ernsteren Erziehungsgesprächen weniger aus als Väter. 92 Prozent der Mütter, aber nur 77 Prozent der Väter führen solche Gespräche zumindest gelegentlich.

in %	In einer Partnerschaft lebende Eltern mit Kind(ern) zwischen 6 und 15 Jahren	
	Mütter	Väter
Das tue ich –		
„ganz besonders gern“	34	26
„auch noch gern“	44	38
„weniger gern“	14	13
Mache ich nicht bzw. keine Angabe	8	23
	100	100

ERGEBNISSE

„Mit den Kindern ausführliche Gespräche führen, auf ihre Fragen und Interessen eingehen“

89 Prozent der Mütter sagen, dass sie dies häufiger oder gelegentlich mit ihren Kindern tun, Väter zu 76 Prozent. Auch viele Väter machen dies vergleichsweise gerne, aber auch hier tun sich manche Väter offensichtlich schwerer.

in %

Das tue ich –	In einer Partnerschaft lebende Eltern mit Kind(ern) zwischen 6 und 15 Jahren	
	Mütter	Väter
„ganz besonders gern“	61	44
„auch noch gern“	25	24
„weniger gern“	3	6
Mache ich nicht bzw. keine Angabe	11	26
	100	100

„In den Arm nehmen, Zuneigung zeigen“

Auf alle Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre bezogen, sagen 96 Prozent der Mütter und 83 Prozent der Väter, dass sie dies zumindest gelegentlich tun. Auch die meisten Väter tun dies gerne, aber ein Teil der Väter scheut sich offensichtlich, ihren Kindern auf diese Weise emotionale Nähe zu zeigen.

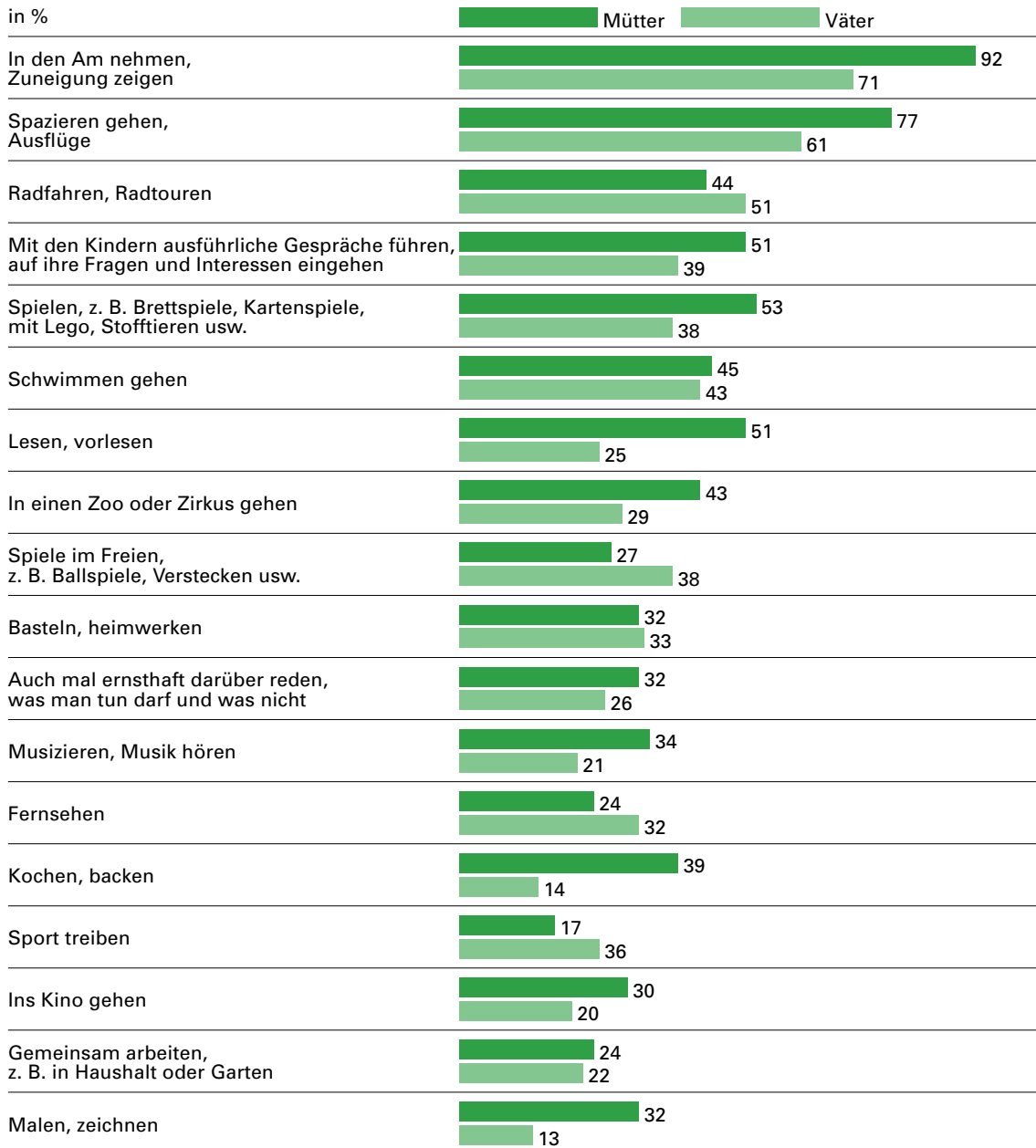
in %

Das tue ich –	In einer Partnerschaft lebende Eltern mit Kind(ern) zwischen 6 und 15 Jahren	
	Mütter	Väter
„ganz besonders gern“	93	65
„auch noch gern“	4	13
„weniger gern“	x	x
Mache ich nicht bzw. keine Angabe	3	22
	100	100

Schaubild 15

Was Mütter und Väter ganz besonders gern mit ihren Kindern unternehmen

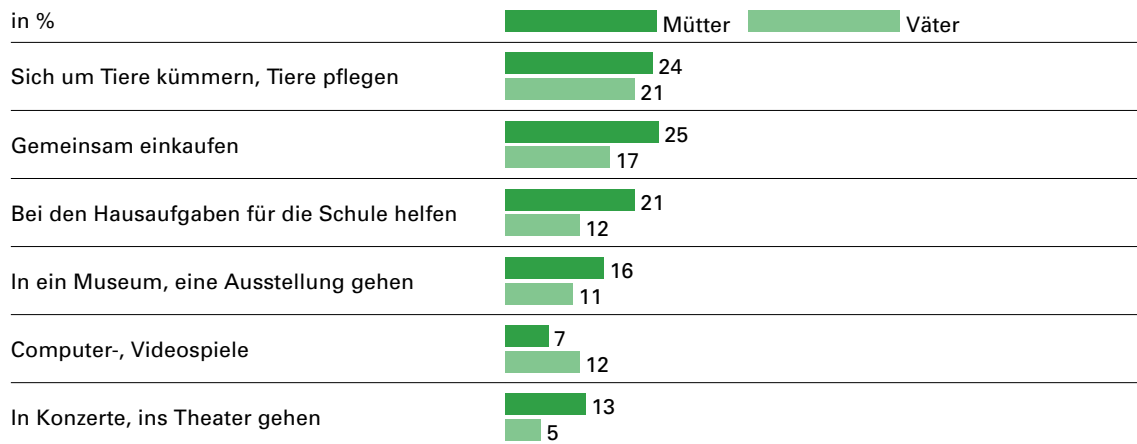
Frage an Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre: „Könnten Sie diese Karten jetzt noch einmal auf das Blatt hier verteilen, je nachdem, ob Sie das besonders gern, auch noch gern oder weniger gern mit Ihrem Kind/Ihren Kindern machen.“ (Mehrfachnennungen)



ERGEBNISSE

Fortsetzung Schaubild 15

Was Mütter und Väter ganz besonders gern mit ihren Kindern unternehmen



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Gewünschte Entlastungen bei der Familienarbeit: Neben finanziellen Hilfen vom Staat, geringerer beruflicher Belastung bzw. familienfreundlicheren Arbeitszeiten wären vor allem stärkeres Engagement des Partners, aber auch der Kinder sehr wichtige Entlastungen bei der Familienarbeit.

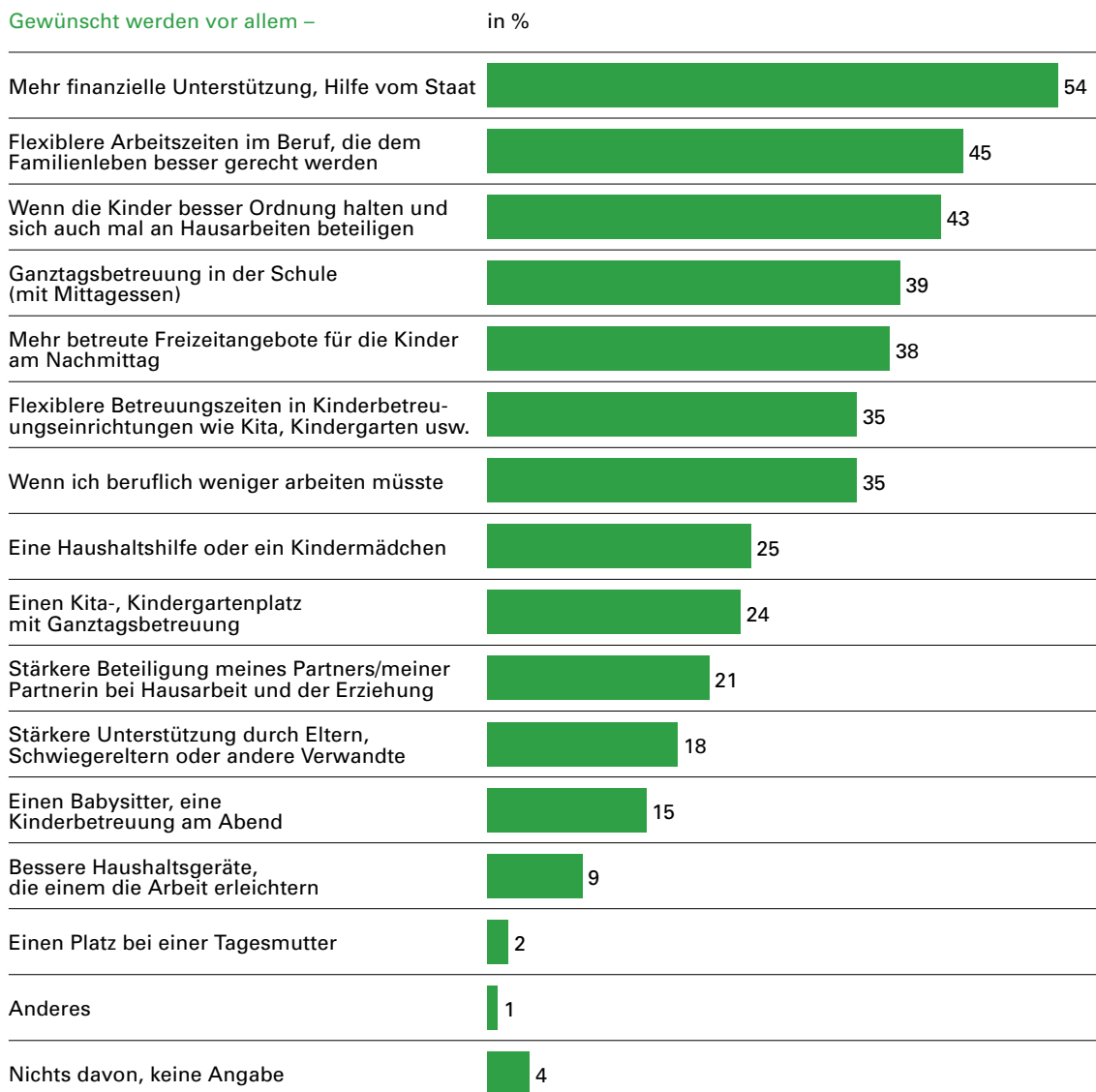
Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die sich an der Familienarbeit beteiligen, wurden anhand vorgegebener, ganz unterschiedlicher Vorschläge gefragt, was davon ihre Familienarbeit erleichtern würde, was für sie eine echte Hilfe wäre. Die Antworten der Eltern reichen von „mehr finanzieller Unterstützung, Hilfe vom Staat“ (54 Prozent) über „Ganztagsbetreuung mit Mittagessen in der Schule“ (39 Prozent) oder „Mehr betreute Freizeitangebote für die Kinder am Nachmittag“ (38 Prozent) bis hin zu „besseren Haushaltsgeräten, die einem die Arbeit erleichtern“ (9 Prozent) oder einem „Platz bei einer Tagesmutter“ (2 Prozent). „Flexiblere, familiengerechtere Arbeitszeiten im Beruf“ (45 Prozent), „Flexiblere Betreuungszeiten in Kinderbetreuungseinrichtungen wie Kita, Kindergarten usw.“ (35 Prozent) oder „Wenn ich beruflich weniger arbeiten müsste“ (35 Prozent) sind häufig erhobene Forderungen, die auf die verbreitete Unvereinbarkeit von Familie und Beruf verweisen (Schaubild 16).

Viele Väter wünschen sich, zugunsten des Familienlebens weniger beruflich arbeiten zu müssen (45 Prozent), und sie setzen stärker als Mütter auf Entlastung durch Betreuungsangebote außerhalb der Familie, sei dies Ganztagsbetreuung in der Schule, in der Kita, im Kindergarten oder auch durch einen Babysitter am Abend (Schaubild A1 im Anhang).

Finanzielle Entlastungen durch mehr Hilfen vom Staat werden von gut jeder zweiten Mutter und jedem zweiten Vater gefordert, in besonders hohem Anteil von nichterwerbstätigen Müttern (71 Prozent), was als Indiz dafür gewertet werden kann, dass die finanziellen Verhältnisse von Familien, die von nur einem Arbeitseinkommen leben müssen, oft eng geworden sind. Jede dritte erwerbstätige Mutter wünscht sich, beruflich nicht mehr so viel arbeiten zu müssen (33 Prozent, Schaubild A2 im Anhang).

Schaubild 16

Was aus Sicht von Eltern die Familienarbeit erleichtern würde



Basis: Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die die Familienarbeit ganz, überwiegend oder zumindest einen kleinen Teil davon erledigen

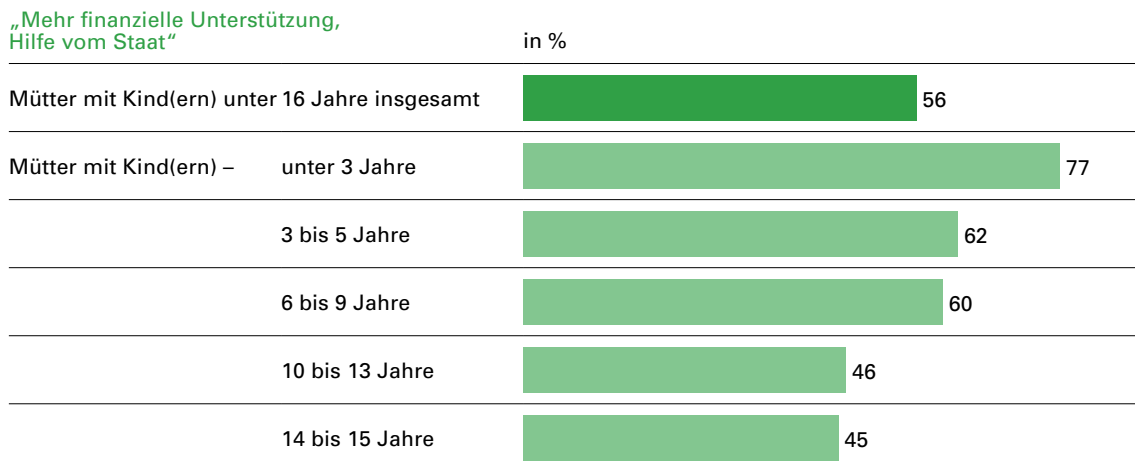
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

„Mehr finanzielle Unterstützung, Hilfe vom Staat“ wird von vielen Eltern mit Kindern aller Altersgruppen gefordert, in überdurchschnittlichem Anteil von Müttern mit kleinen Kindern im Alter von 3 Jahren, die häufig noch nicht wieder voll erwerbstätig sind (Schaubild 17).

Schaubild 17

Was die Familienarbeit erleichtern würde



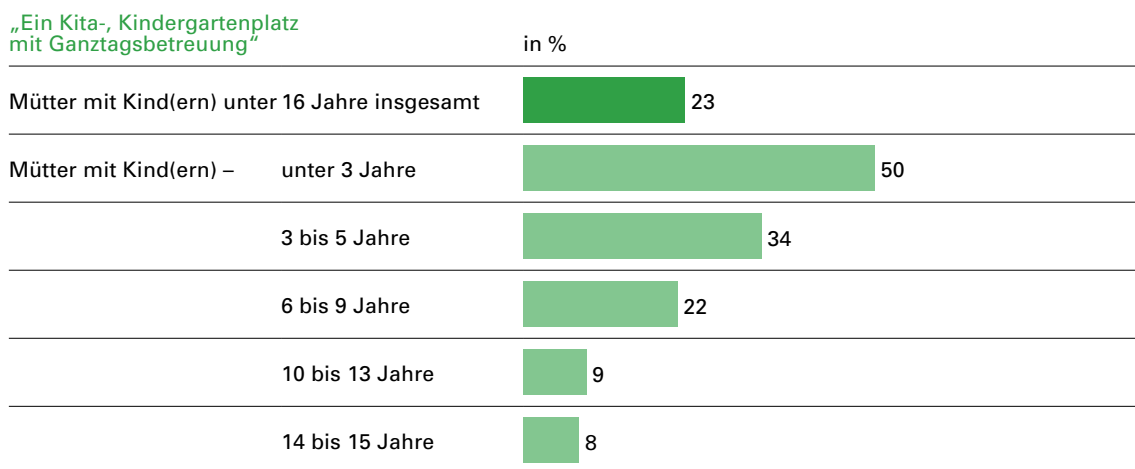
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Jede zweite Mutter mit Kind(ern) unter 3 Jahren wünscht sich einen Kitaplatz, jede dritte Mutter mit Kind(ern) im Alter von 3 bis 5 Jahren einen Kindergartenplatz mit Ganztagsbetreuung (Schaubild 18).

Schaubild 18

Was die Familienarbeit erleichtern würde



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

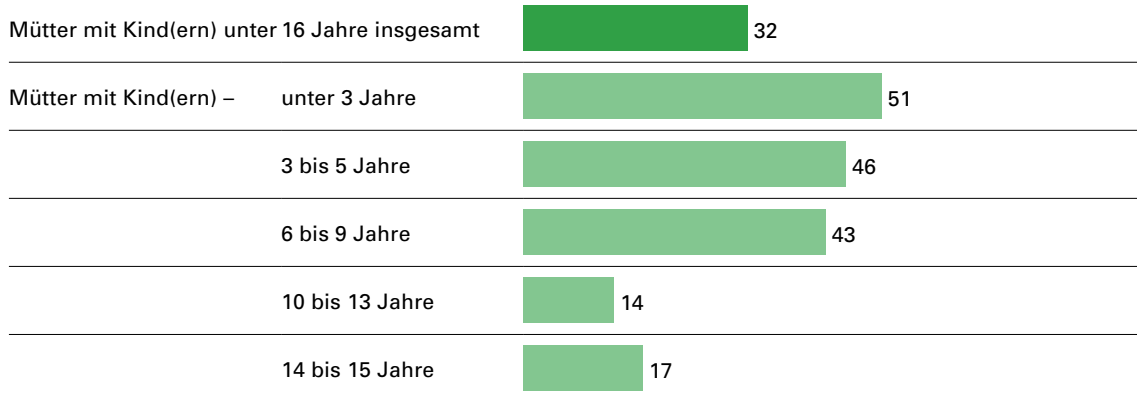
Auch flexiblere Betreuungszeiten in den verschiedenen Kinderbetreuungseinrichtungen wären vor allem für Mütter mit Kind(ern) im Alter von unter 10 Jahren eine große Hilfe (Schaubild 19).

Schaubild 19

Was die Familienarbeit erleichtern würde

„Flexiblere Betreuungszeiten in Kinderbetreuungseinrichtungen wie Kita, Kindergarten usw.“

in %



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

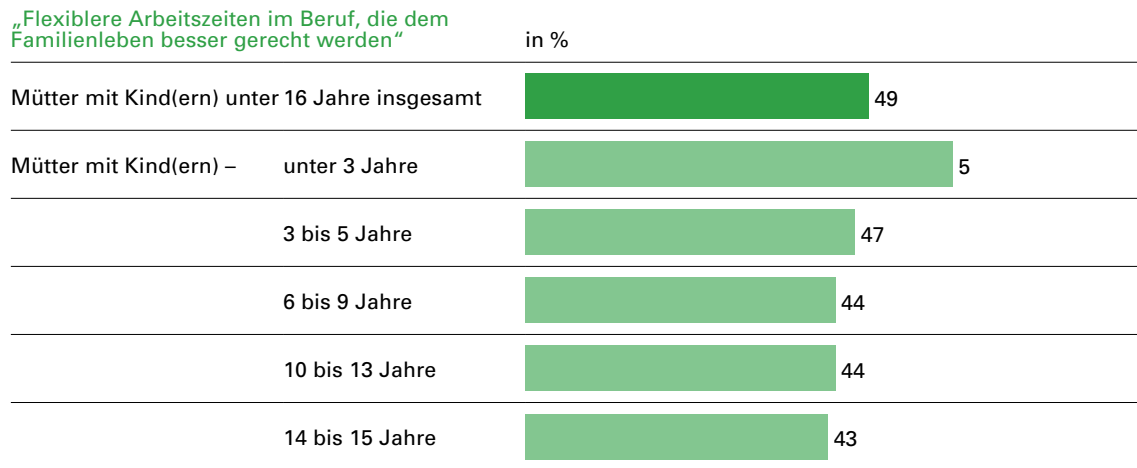
© IfD-Allensbach

„Flexiblere Arbeitszeiten im Beruf, die dem Familienleben besser gerecht werden“ wünschen sich viele Mütter weitgehend unabhängig vom Alter ihrer Kinder, Mütter mit Kind(ern) unter 3 Jahre jedoch in besonders hohem Anteil, was darauf hindeutet, dass viele dieser in der Regel noch nicht wieder voll erwerbstätigen Mütter gerne wieder beruflich tätig würden, wenn dies besser mit den Erfordernissen des Familienlebens zu vereinbaren wäre (Schaubild 20).

Eine stärkere Beteiligung ihres Partners bei der Hausarbeit und der Erziehung der Kinder wünschen sich Mütter mit Kindern im Kindergartenalter sowie in den ersten Schuljahren in besonders hohem Anteil, etwas seltener fordern dies Mütter von Kleinkindern, die in höherem Anteil noch „Nur“-Hausfrau sind (Schaubild 21).

Schaubild 20

Was die Familienarbeit erleichtern würde

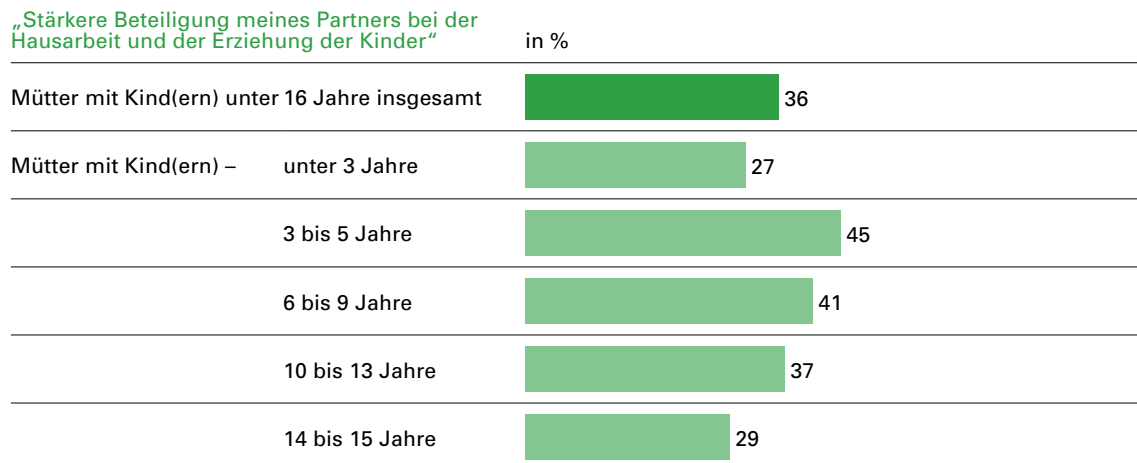


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Schaubild 21

Was die Familienarbeit erleichtern würde



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

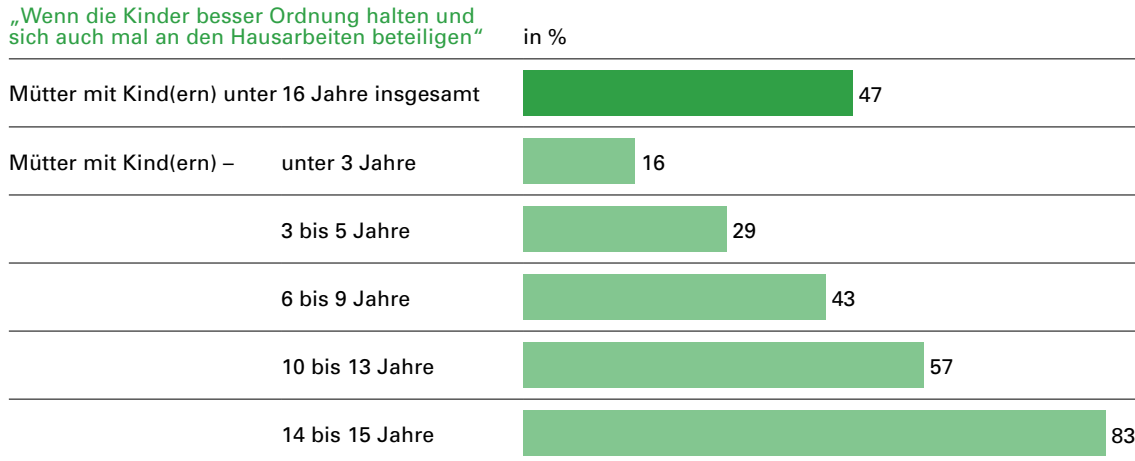
© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Den dringenden Wunsch, dass die Kinder „besser Ordnung halten und sich auch mal an den Hausarbeiten beteiligen“, äußern dagegen vor allem die Mütter schon größerer Kinder, von den Müttern 14- bis 16-jähriger Kinder fordern 83 Prozent mehr Ordnung und Unterstützung durch ihre Kinder ein (Schaubild 22).

Schaubild 22

Was die Familienarbeit erleichtern würde



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

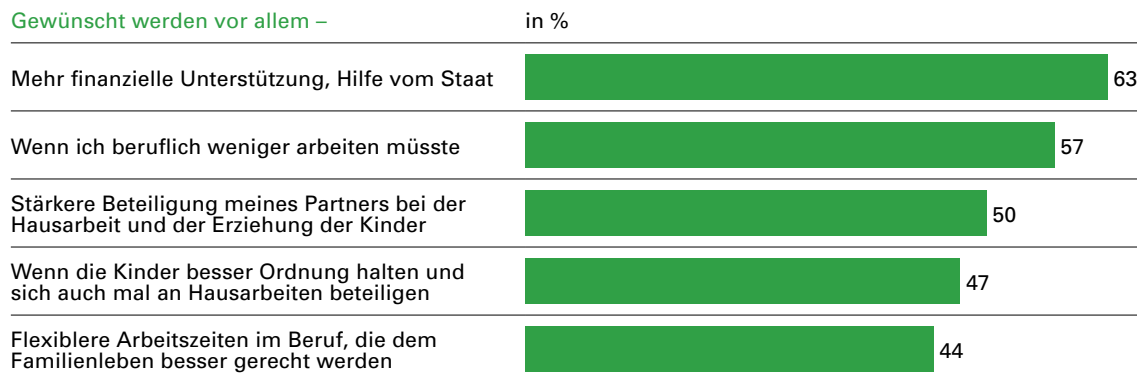
© IfD-Allensbach

Die fünf wichtigsten Forderungen von erwerbstätigen Müttern, die ihre Familienarbeit als „sehr belastend“ empfinden, decken ein breites Spektrum ab, das sich an unterschiedliche Adressaten richtet:

- an den Staat um finanzielle Unterstützung,
- an die Wirtschaft, an Arbeitgeber, durch flexiblere Arbeitszeitmodelle für bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu sorgen, sowie
- an die anderen Mitglieder der Familie, die größeren Kinder und den Partner, durch mehr Ordnung und größere Beteiligung an der Familien- und Hausarbeit die Mutter zu entlasten (Schaubild 23).

Schaubild 23

Die fünf wichtigsten Forderungen: Was aus Sicht der „sehr belasteten“ Mütter ihre Situation erleichtern würde



Basis: Bundesrepublik Deutschland, erwerbstätige Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die die Familienarbeit als „sehr belastend“ empfinden
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Anforderungen an eine Familien-Managerin: Die Rollenerwartungen sind vielfältig und weit gespannt. Im Großen und Ganzen stimmen die Vorstellungen von Frauen und Männern sowie der verschiedenen Generationen überein. Aber es gibt konfliktträchtige Ausnahmen.

Der Begriff „Familien-Managerin“ bringt zum Ausdruck, dass sich eine Mutter als Managerin der Familie vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen stellen muss. Als wie vielschichtig das Anforderungsprofil wahrgenommen wird, wurde in der aktuellen Studie exemplarisch für eine „verheiratete, erwerbstätige Mutter zweier kleiner Kinder“ ermittelt. Die Befragten wurden gebeten, vorgegebene Aufgabenfelder danach zu sortieren, was davon eine junge erwerbstätige Mutter können muss, unterteilt nach „ganz besonders wichtig“, „auch noch wichtig“ bzw. „weniger wichtig“.

Zu den ganz besonders wichtigen Anforderungen zählt die Bevölkerung vor allem „Wissen, wie man die Kinder richtig erzieht“ (73 Prozent), was durchaus auch mal „streng sein, durchgreifen können“ einschließt (61 Prozent), gefolgt von „gut mit Geld umgehen können“ (72 Prozent). Sie muss den „Kindern bei den Hausaufgaben helfen“ können (60 Prozent) und soll auch wissen, „wie man sich gesund ernährt“ (59 Prozent).

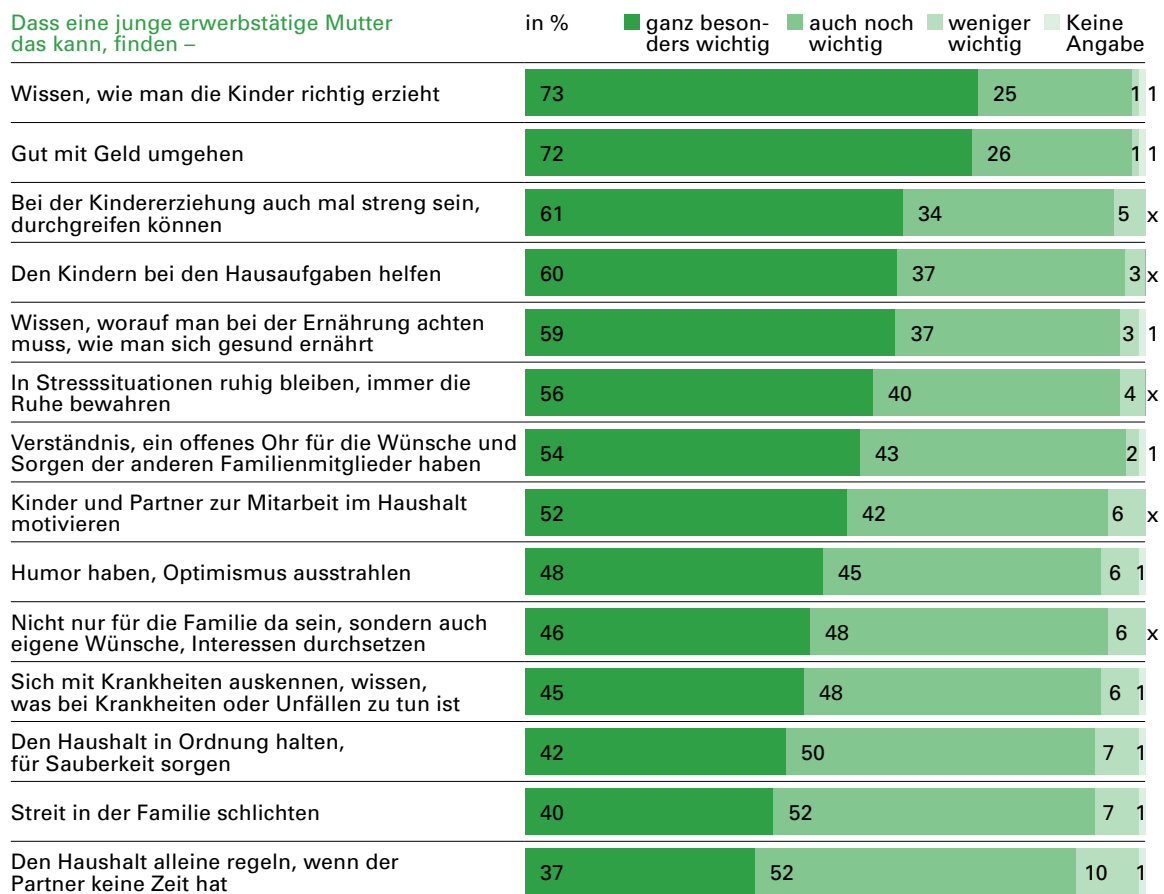
Sie soll sich bei Erkrankungen zumindest so weit auskennen, dass sie weiß, „was bei Krankheiten oder Unfällen zu tun ist“ (45 Prozent). Neben Kenntnissen in verschiedenen Wissensbereichen ist vor allem auch psychologisches Einfühlungsvermögen sehr wichtig. Sie soll „Verständnis, ein offenes Ohr für die Wünsche und Sorgen der anderen Familienmitglieder haben“ (54 Prozent), „Streit in der Familie“ schlichten (40 Prozent) und „Kinder und Partner zur Mitarbeit im Haushalt motivieren“ (52 Prozent) können. Viele finden es auch sehr wichtig, dass sie „den Haushalt in Ordnung hält, für Sauberkeit sorgt“ (42 Prozent), und bei allem Stress soll sie „immer die Ruhe bewahren“ (56 Prozent), darf nicht den Humor verlieren, muss „Optimismus ausstrahlen“ (48 Prozent). Sie soll den „Anforderungen von Familie und Beruf gleichermaßen gerecht werden“ (32 Prozent) und sich daneben auch ständig „weiterbilden“ (31 Prozent).

Viele traditionelle Hausfrauentätigkeiten, wie „nähen, Kleider oder Hosen selbst ändern oder flicken“, „zu einem Festtag eine Torte selbst backen können“ oder auch „Hemden, Blusen bügeln“, halten dagegen in der heutigen Dienstleistungsgesellschaft sehr viele für „weniger wichtig“. Ob eine junge erwerbstätige Mutter „gut kochen, auch mal etwas Anspruchsvolles selbst kochen können“ muss, wird kontrovers gesehen. Eine Mehrheit hält dies zumindest für „auch noch wichtig“, jeder Vierte sogar für „ganz besonders wichtig“ (26 Prozent), aber fast ebenso viele nur für „weniger wichtig“ (23 Prozent, Schaubild 24).

Schaubild 24

Anforderungen an eine Familien-Managerin: Was eine erwerbstätige Mutter von zwei kleinen Kindern alles können soll

Frage: „Wenn Sie einmal an eine verheiratete Frau denken, die erwerbstätig ist und zwei kleine Kinder hat: Was würden Sie von so einer jungen Mutter erwarten, was sollte diese Mutter alles können?“



Fortsetzung Schaubild 24

Anforderungen an eine Familien-Managerin: Was eine erwerbstätige Mutter von zwei kleinen Kindern alles können soll

Dass eine junge erwerbstätige Mutter das kann, finden –	in %	ganz besonders wichtig	auch noch wichtig	weniger wichtig	Keine Angabe
Den Anforderungen von Familie und Beruf gleichermaßen gerecht werden	32	55	12	1	
Sich weiterbilden, immer wieder Neues hinzulernen	31	55	14	x	
Die Wohnung, das Haus gemütlich einrichten	29	56	15	x	
Gut kochen, auch mal etwas Anspruchsvolles selbst kochen können	26	50	23	1	
Gute Ideen für die gemeinsame Freizeitgestaltung haben	26	60	14	x	
Hemden, Blusen bügeln	19	44	36	1	
Wissen, wie man sich und andere gut kleidet	17	50	33	x	
Zu einem Festtag selber eine Torte backen	12	27	60	1	
Auch außerhalb des Haushalts aktiv sein, z. B. sich ehrenamtlich engagieren	11	39	50	x	
Nähen, Kleider oder Hosen selbst ändern oder flicken	11	33	55	1	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

x = unter 0,5 %

© IfD-Allensbach

20- bis 49-jährige Mütter haben in weiten Bereichen sehr ähnliche Erwartungen an eine erwerbstätige Mutter mit zwei kleinen Kindern wie gleichaltrige Väter (Schaubild A3 im Anhang). In zwei wichtigen Punkten unterscheiden sie sich allerdings signifikant. Zum einen legen Väter bei Müttern weniger Wert auf die Rolle als Moderatorin und Motivatorin, die Streit in der Familie schlichtet und die Kinder sowie den Partner dazu anhält, sich mehr an den Arbeiten im Haushalt zu beteiligen. Zum anderen gestehen Väter Müttern seltener zu, „nicht nur für die Familie da zu sein, sondern auch eigene Wünsche, Interessen durchzusetzen“. Durch diese unterschiedlichen Rollenerwartungen sind in einem Teil der Familien Konflikte vorprogrammiert.

Dass eine junge erwerbstätige Mutter das kann, finden „ganz besonders wichtig“

in %	20- bis 49-jährige	
	Mütter	Väter
„Streit in der Familie schlichten“	42	29
„Kinder und Partner zur Mitarbeit im Haushalt motivieren“	66	41
„Nicht nur für die Familie da sein, sondern auch eigene Wünsche und Interessen durchsetzen“	56	42

Bei einigen wenigen Rollenerwartungen zeigen sich generationsspezifische Unterschiede. Dies gilt insbesondere für die Erwartung, dass eine junge erwerbstätige Mutter „den Haushalt in Ordnung halten, für Sauberkeit sorgen“ muss. Über 60-Jährige halten dies in hohem Anteil für „ganz besonders wichtig“. Vor allem in den mittleren Jahrgängen ist diese Forderung weit weniger ausgeprägt. Ob sich in dem Befund, dass junge Frauen und Männer wieder mehr Wert darauf legen, eine Rückkehr traditioneller Tugenden ankündigt, wird erst die Zukunft zeigen (Schaubild 25).

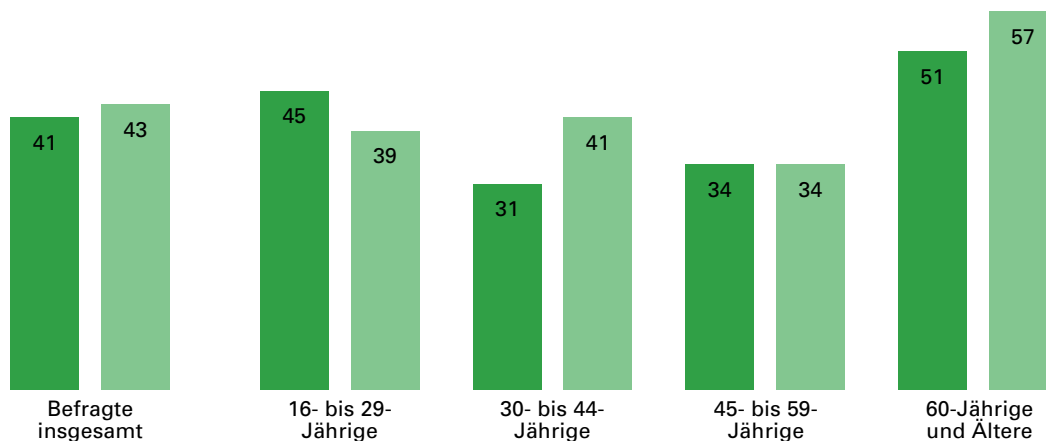
Schaubild 25

Sauberkeit und Ordnung im Haushalt ist vor allem für Männer und Frauen der älteren Generation ein wichtiges Erfordernis

„Den Haushalt in Ordnung halten, für Sauberkeit sorgen“

Dass eine junge erwerbstätige Mutter das kann, finden ganz besonders wichtig:

in % ■ Frauen ■ Männer



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Häufige Restaurantbesuche, aber auch Fast Food und Convenienceprodukte haben die Notwendigkeit, dass eine Frau gut kochen können muss, offensichtlich deutlich reduziert. Allenfalls ältere Männer legen noch in höherem Anteil großen Wert darauf, vor allem jüngere Frauen deutlich weniger (Schaubild 26).

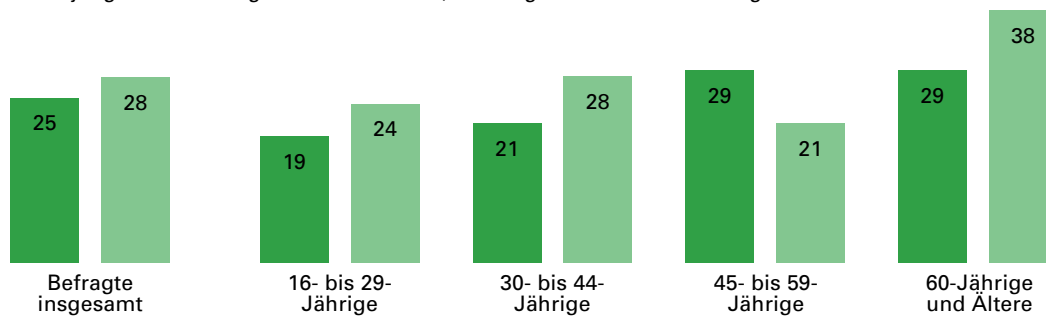
Schaubild 26

Selbst gut kochen zu können ist nur noch für eine Minderheit eine sehr wichtige Anforderung an eine erwerbstätige Mutter

„Gut kochen, auch mal etwas Anspruchsvolles selbst kochen können“

Dass eine junge erwerbstätige Mutter das kann, finden ganz besonders wichtig:

in % ■ Frauen ■ Männer



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

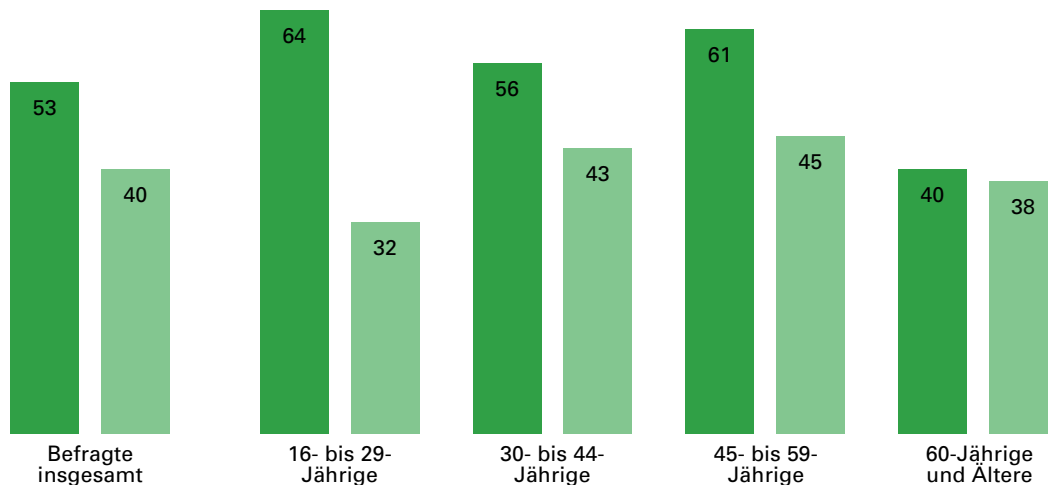
Jüngere Frauen haben sich weitgehend von der Vorstellung verabschiedet, dass eine Mutter sich für ihre Familie gleichsam „aufopfern“ soll, auf die Verwirklichung eigener Interessen und Ideen verzichten muss. War die Nachkriegsgeneration noch vielfach von solcher „Opfermentalität“ geprägt, so hat sich dies längst deutlich geändert. Die Mehrheit der unter 60-jährigen Frauen hält es heute selbstbewusst für „ganz besonders wichtig“, nicht nur für die Familie da zu sein, sondern auch eigene Wünsche, Interessen durchzusetzen. Dass Männer solchen Emanzipations- und Autonomieansprüchen verbreitet Argwohn entgegenbringen, verwundert nicht. Besonders auffällig ist diese Diskrepanz bei den 16- bis 29-Jährigen: 64 Prozent der jungen Frauen halten es für „ganz besonders wichtig“, „nicht nur für die Familie da zu sein, sondern auch eigene Interessen durchzusetzen“, aber nur jeder dritte jüngere Mann gesteht dies einer jungen Mutter zu (Schaubild 27).

Schaubild 27

Junge Frauen wollen sich nicht nur für die Familie „aufopfern“, vielmehr selbstbewusst auch eigene Interessen, Wünsche durchsetzen. Junge Männer gestehen dies einer jungen erwerbstätigen Mutter deutlich seltener zu

„Nicht nur für die Familie da sein, sondern auch eigene Wünsche, Interessen durchsetzen“

Dass eine junge erwerbstätige Mutter das kann, finden ganz besonders wichtig: in % ■ Frauen ■ Männer



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Mutter gewordene Frauen betonen diesen Selbstverwirklichungsanspruch etwas weniger ausgeprägt als kinderlose Frauen, und Vater gewordene Männer gestehen dies ihrer Partnerin etwas eher zu als altersgleiche noch kinderlose Männer. Hier könnte eine wesentliche Ursache für die Bindungsscheu und Kinderlosigkeit vieler in der jüngeren Generation liegen (Schaubild 28).

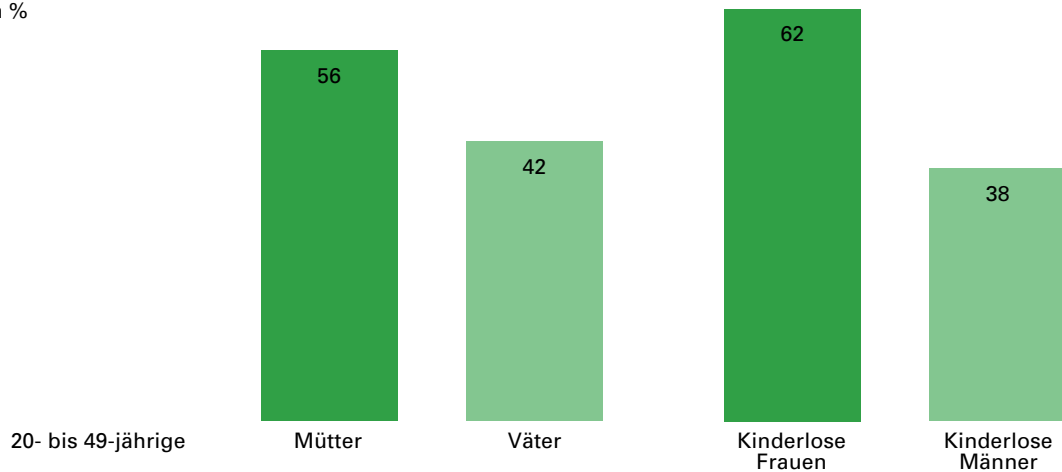
Schaubild 28

Kinderlose Frauen legen in besonderem Maße Wert darauf, in der Familie auch eigene Wünsche und Interessen durchzusetzen, ihre Partner zeigen dafür nur begrenzt Verständnis

„Nicht nur für die Familie da sein, sondern auch eigene Wünsche, Interessen durchsetzen“

Dass eine junge erwerbstätige Mutter das kann, finden ganz besonders wichtig:

in %



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung 20–49 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

20- bis 49-jährige Frauen, die Mutter geworden sind, zeigen größere Bereitschaft, den Haushalt notfalls alleine zu regeln, wenn der Partner keine Zeit dafür hat. Altersgleiche kinderlose Frauen sind offensichtlich weitaus weniger bereit, gegebenenfalls die Hauptlast oder gar alleinige Last der Haus- und Familienarbeit zu tragen (Schaubild 29).

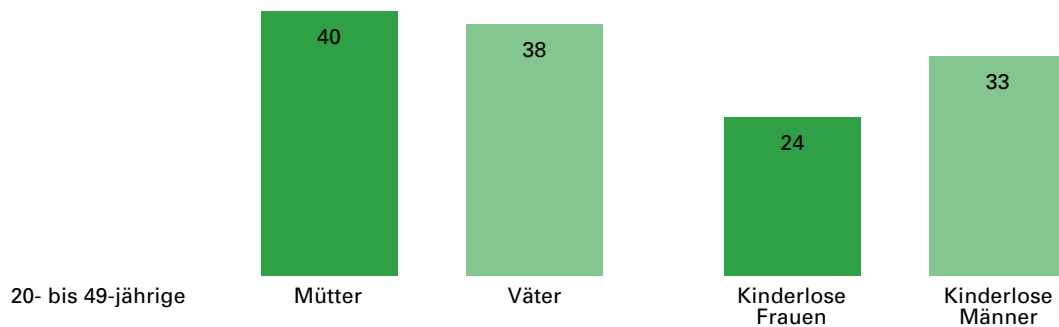
Schaubild 29

Die Bereitschaft, bei starker beruflicher Belastung des Partners die Hauptlast der Haus- und Familienarbeit zu tragen, ist bei Müttern offensichtlich größer als bei (noch) kinderlosen Frauen

„Den Haushalt alleine regeln, wenn der Partner keine Zeit hat“

Dass eine junge erwerbstätige Mutter das kann, finden ganz besonders wichtig:

in %



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung 20–49 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ERGEBNISSE

Während Frauen es in hohem Anteil für „ganz besonders wichtig“ halten, die Kinder und den Partner zur Mitarbeit im Haushalt zu motivieren, legen Männer weit weniger Wert darauf, von der Partnerin dazu angehalten zu werden. Diese offensichtlich verbreitete emotionale Abwehrhaltung der Männer mindert die Chancen der Frauen auf Motivierungserfolge (Schaubild 30).

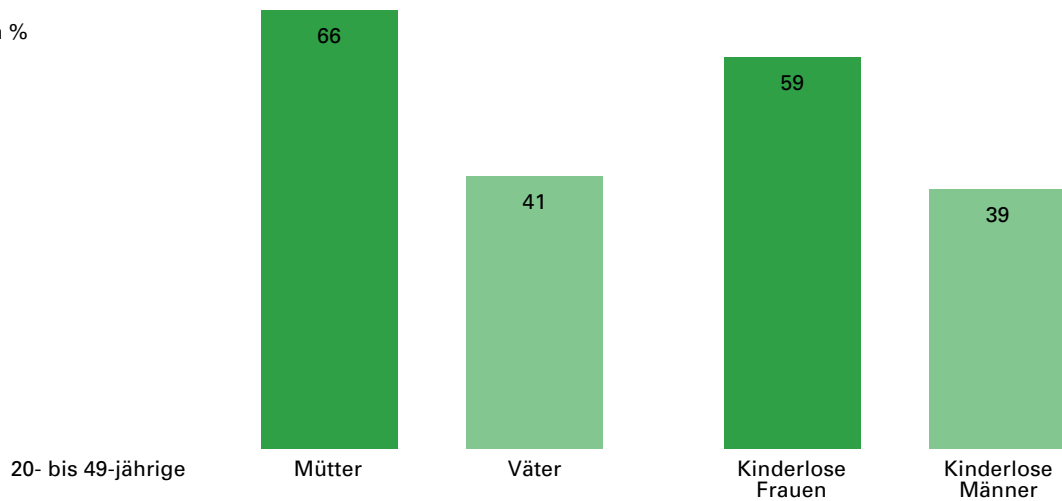
Schaubild 30

Männer legen offensichtlich weniger Wert darauf, eine Partnerin zu haben, die sie und die Kinder zu größerer Mitwirkung an der Hausarbeit motivieren möchte

„Kinder und Partner zur Mitarbeit im Haushalt motivieren“

Dass eine junge erwerbstätige Mutter das kann, finden ganz besonders wichtig:

in %



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung 20–49 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Mehr Unterstützung bei der Familienarbeit. Nicht alle Mütter halten ihre Partner für „hoffnungslose Fälle“. Klare Absprachen helfen, Überzeugung mit Humor, nicht durch Vorhaltungen oder gar Beschimpfungen.

42 Prozent aller in einer Partnerschaft lebenden Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre wünschen sich von ihrem Partner mehr Unterstützung bei der Familienarbeit, von den Müttern, die die Familienarbeit ganz oder überwiegend alleine leisten, fordern dies 53 Prozent, von den Müttern, die sich schon jetzt die Familienarbeit in etwa zur Hälfte mit dem Partner teilen, nur 7 Prozent. Es ist wichtig zu sehen, dass längst nicht alle Mütter, die die Familienarbeit alleine oder überwiegend leisten, mit ihrer Rolle unzufrieden sind. 38 Prozent lehnen mehr Hilfe ausdrücklich als „unnötig“ ab.

In anderen Partnerschaften ist die mangelnde Beteiligung des Partners nicht selten Anlass für ernsthaftere Krisen. 26 Prozent aller in einer Partnerschaft lebenden Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre und 33 Prozent aller Mütter, die die Familienarbeit freiwillig oder unfreiwillig ganz oder überwiegend alleine leisten, berichten, dass es deswegen schon ernsthaftere Krisen in ihrer Beziehung gab, bei sehr vielen kam es dazu schon häufiger (Schaubilder 31 und 32).

Schaubild 31

42 Prozent der Mütter wünschen sich mehr Unterstützung bei der Familienarbeit

Frage an in einer Partnerschaft Lebende mit Kind(ern) unter 16 Jahren, die zumindest einen kleinen Teil der Familienarbeit machen: „Würden Sie sich wünschen, dass Ihr Partner/Ihre Partnerin im Haushalt und mit dem Kind/den Kindern mehr macht, oder ist das nicht nötig?“

Nachfrage falls “Wünsche mehr Hilfe“: „Hat es in Ihrer Partnerschaft schon mal ernsthafte Krisen gegeben, weil Ihr Partner/Ihre Partnerin sich zu wenig an der Familienarbeit, also der Erziehung der Kinder und der Arbeit im Haushalt, beteiligt, oder ist das noch nicht vorgekommen?“

Bevölkerung ab 16 Jahre, in %	insgesamt	Männer	Frauen
Es wünschen sich vom Partner mehr Hilfe im Haushalt	24	4	42
Es gab deswegen schon ernsthafte Krise(n)	15	3	26
und zwar:			
schon öfter	8	1	15
ein-, zweimal	7	2	11
Nein, noch nicht vorgekommen	8	1	15
Keine Angabe	1	x	1
Mehr Hilfe ist nicht nötig	68	90	48
Unentschieden	8	6	10
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008 x = unter 0,5 %

© IfD-Allensbach

Schaubild 32

In jeder dritten Partnerschaft mit Kindern, in der sich der Vater nur wenig an der Familienarbeit beteiligt, kam es deswegen schon zu ernsthaften Krisen, nur selten dagegen, wenn sich der Partner etwa zur Hälfte beteiligt

in %	In einer Partnerschaft lebende Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die die Familienarbeit –	
	ganz oder überwiegend allein leisten	etwa zur Hälfte mit ihrem Partner teilen
Es wünschen sich vom Partner mehr Hilfe im Haushalt	53	7
Es gab deswegen schon ernsthafte Krise(n)	33	4
und zwar:		
schon öfter	20	x
ein-, zweimal	12	4
Nein, noch nicht vorgekommen	20	3
Mehr Hilfe ist nicht nötig	38	83
Unentschieden	9	10
	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, in einer Partnerschaft lebende Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre x = unter 0,5 %

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Gibt es Chancen, Männer stärker an der Familienarbeit zu beteiligen, und wie könnte dies gelingen? Es wurde bereits gezeigt, dass ein Teil der Frauen durchaus Verständnis hat und es gleichsam als „Entschuldigung“ akzeptiert, wenn sich ihr Partner zum Beispiel wegen starker beruflicher Belastung von der Familienarbeit weitgehend fernhält. Auch zeigte sich, dass viele Männer nicht gerade begeistert reagieren, wenn eine Frau versuchen würde, sie zu mehr Mitarbeit zu motivieren. Dennoch halten nur 19 Prozent der Mütter Männer in dieser Hinsicht für völlig „hoffnungslose Fälle“. Immerhin 58 Prozent der Mütter von Kind(ern) unter 16 Jahre glauben, dass man den Partner dazu bewegen kann, sich stärker an der Familienarbeit zu beteiligen. Aber einfache Patentrezepte, Tipps oder gar Tricks, die sie anderen Frauen empfehlen könnten, haben nur wenige. Am ehesten setzen sie auf klare Absprachen, möglichst von Anfang an, sowie auf Überzeugungsversuche, nicht durch Vorhaltungen oder gar Beschimpfungen, vielmehr mit Humor vorgetragen (Schaubild 33). Einige Weisheiten lebenskluger Frauen werden hier abschließend zitiert.

„Man muss die Männer nur gut erziehen.“

„Klare Absprachen schon zu Beginn der Beziehung, wer wofür verantwortlich ist“

„Wenn man an seine Ehre und Verantwortung appelliert, und zwar mit Humor. Lassen Sie ihn den Helden spielen.“

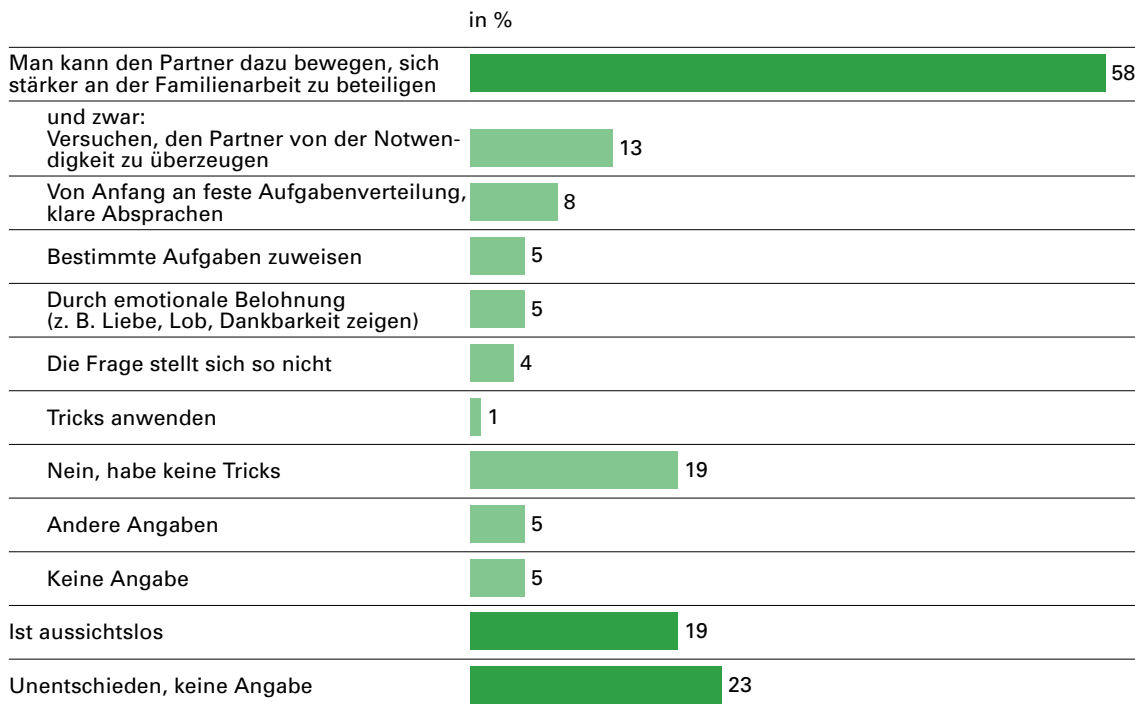
„Mit Freundlichkeit Staubsauger in die Hand drücken“

Schaubild 33

Nur jede fünfte Frau hält es für völlig aussichtslos, Männer zu einer stärkeren Beteiligung an der Familienarbeit zu bewegen, aber einfache Patentrezepte dafür gibt es nicht

Frage: „Einmal ganz allgemein gefragt: Glauben Sie, dass man als Frau seinen Partner dazu bringen kann, sich stärker an der Familienarbeit zu beteiligen, oder ist das im Grunde aussichtslos?“

Nachfrage falls „Kann Partner dazu bringen“: „Wenn Sie einmal an Ihre eigenen Erfahrungen denken oder daran, was Sie von anderen gehört haben: Wie kann man Männer am ehesten dazu bringen, sich stärker an der Familien- und Hausarbeit zu beteiligen? Haben Sie da Tipps oder Tricks, die Sie anderen Frauen empfehlen würden?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, in einer Partnerschaft lebende Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

„Auf jeden Fall mache ich es mit Humor statt mit Schimpfen.“

„Miteinander reden und zum Ausdruck bringen, dass geteilte Arbeit beiden etwas bringt, mehr gemeinsame Zeit und Freude“

„Dem Partner die Wahl überlassen, welche der zu erfüllenden Aufgaben er übernehmen will“

ZUSAMMENFASSUNG

Die vierte „Vorwerk Familienstudie“ zeigt, dass die persönliche Wertschätzung der überwiegend von den Müttern geleisteten Familienarbeit durch den eigenen Partner weiter gestiegen ist. Und allmählich wächst auch in Deutschland die bisher noch unterentwickelte soziale Wertschätzung von Familienarbeit: 2005 hatten erst 15 Prozent der Bevölkerung den Eindruck, dass das, was Frauen im Haushalt und für die Familie leisten, in Deutschland ausreichend anerkannt wird, heute sagen dies immerhin 24 Prozent. Aber die große Mehrheit der Bevölkerung findet dies noch immer nicht (62 Prozent).

Noch immer tragen die Mütter die Hauptlast der Familienarbeit (76 Prozent „alles“ oder „das meiste“), nur in etwa jedem vierten Haushalt beteiligen sich die Partner substanziell daran. Insgesamt 68 Prozent der Väter bekennen, dass sie den „kleineren Teil“ (61 Prozent) oder praktisch „gar nichts“ (7 Prozent) dazu beitragen. Von den Müttern mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die die gesamte Familienarbeit oder zumindest das meiste davon alleine machen, empfinden 24 Prozent diese Situation als „sehr belastend“, und weitere 57 Prozent zumindest als „etwas belastend“. Insbesondere Mütter von drei und mehr Kindern geben an, dies als „sehr belastend“ wahrzunehmen (45 Prozent). Dies gilt auch für Mütter, die das Gefühl haben, ihre Leistung werde vom Partner nicht ausreichend anerkannt (51 Prozent: „sehr belastend“).

42 Prozent aller in einer Partnerschaft lebenden Mütter und 53 Prozent aller Mütter, die die Familienarbeit ganz oder überwiegend alleine leisten, wünschen sich mehr Hilfe vom Partner im Haushalt. Sehr häufig scheitert eine stärkere Beteiligung des Partners an starker anderweitiger, insbesondere beruflicher Belastung, seltener – auch aus Sicht der Mütter – daran, dass sich Männer gerne vor der Familienarbeit drücken.

Väter beschäftigen sich werktags im Durchschnitt nur etwa zwei Stunden mit ihren Kindern, jeder vierte noch deutlich weniger, und am Wochenende im Durchschnitt etwa sechs Stunden pro Tag. Vollzeit erwerbstätige Mütter widmen sich werktags im Durchschnitt etwa dreieinhalb Stunden ihrem Kind/ihren Kindern, am Wochenende im Durchschnitt siebeneinhalb Stunden pro Tag. 50 Prozent der Väter und 58 Prozent der Vollzeit erwerbstätigen Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre beklagen, dass sie zu wenig Zeit für die Kinder haben.

Die mit den Kindern verbrachte Zeit nutzen Mütter und Väter für insgesamt vergleichbare, in Teilen allerdings auch unterschiedliche Aktivitäten. Dass Mütter häufiger als Väter mit den Kindern gemeinsam „kochen oder backen“, ihnen in höherem Anteil „vorlesen“, gemeinsam musizieren oder Musik hören oder auch mal ins Konzert, ins Theater gehen, wird nicht überraschen. Väter betätigen sich etwas häufiger als Outdoor-Freizeitsportler mit den Kindern, wie beim gemeinsamen Radfahren und Sporttreiben im Allgemeinen. Aber auch im Bereich der Computer- und Videospie-

le sind sie mit den Kindern aktiver. Fragt man, was Mütter und Väter mit Kind(ern) unter 16 Jahren ganz besonders gerne mit ihren Kindern unternehmen, zeigen sich deutlichere Unterschiede. Mit den Kindern Hausaufgaben machen gehört auch für viele Mütter nicht unbedingt zu den Lieblingsbeschäftigungen, aber Väter hegen eine noch größere Abneigung dagegen, vergleichsweise viele drücken sich deshalb davor. Auch ernsteren Erziehungsgesprächen („Auch mal ernsthafte darüber reden, was man tun darf und was nicht“) weichen Mütter weniger aus als Väter. „Ausführliche Gespräche mit den Kindern führen, auf ihre Fragen und Interessen eingehen“ rechnen sich auch vergleichsweise viele Väter zu, aber auch hier tun sich manche von ihnen offensichtlich schwerer. Erfreulich ist, dass sehr viele Väter ihre Kinder häufiger mal in den Arm nehmen, emotionale Nähe zeigen. Hiervor scheut sich offensichtlich noch ein größerer Teil der Väter im Gegensatz zu den Müttern.

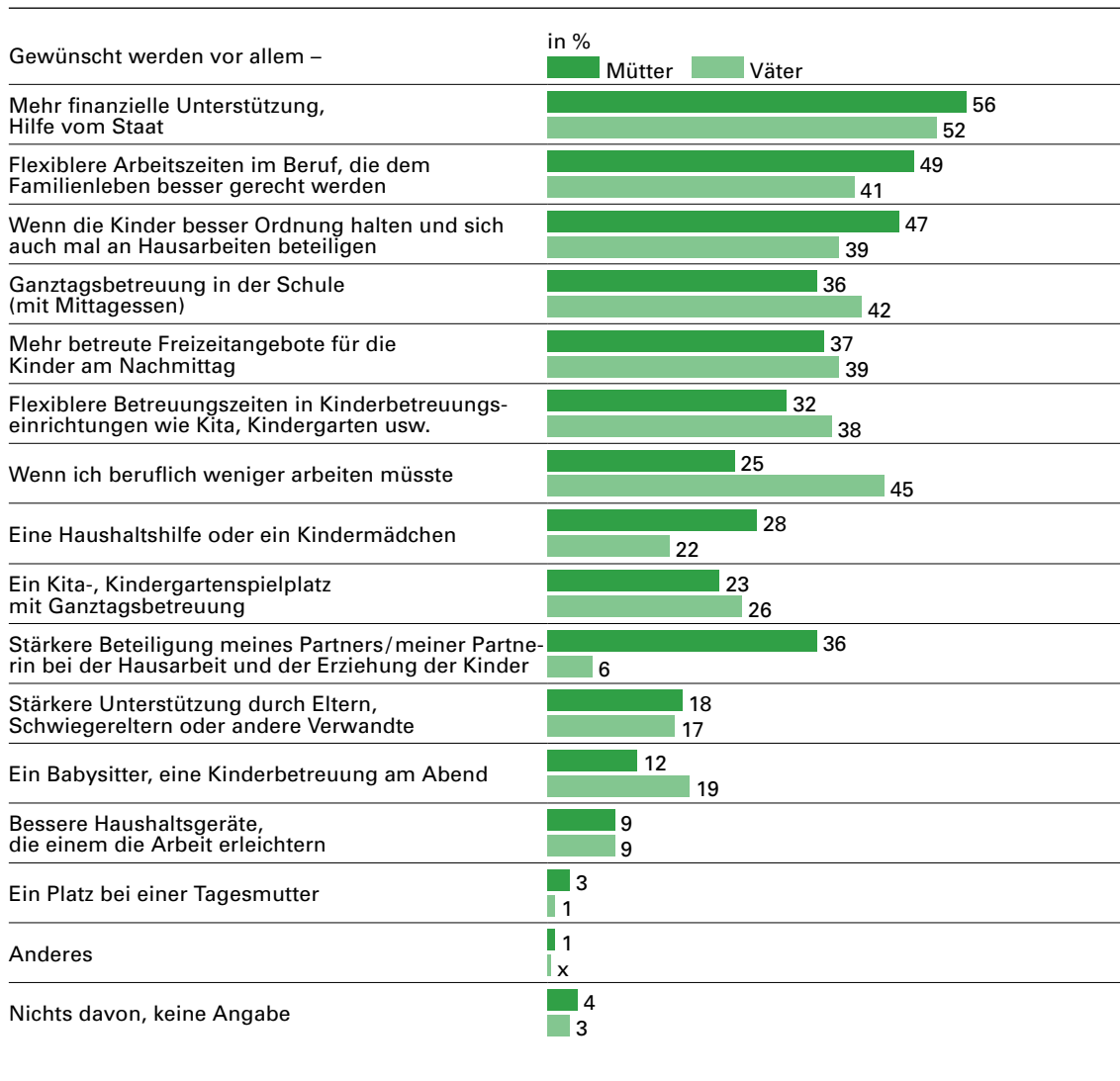
Was aus Sicht der durch Familienarbeit „sehr belasteten“ Mütter ihre Situation erleichtern würde, sind neben stärkerer finanzieller Unterstützung durch den Staat bzw. weniger Druck, sich beruflich so engagieren zu müssen, flexiblere Arbeits- und Kinderbetreuungszeiten, vor allem auch eine stärkere Beteiligung des Partners bei der Hausarbeit und der Erziehung der Kinder. Fast gleich viele fordern, dass die Kinder besser Ordnung halten und sich auch mal an den Hausarbeiten beteiligen sollten. Vor allem Mütter größerer Kinder wünschen sich das. Hier eröffnet sich ein breites Betätigungsfeld für Beraterinnen und Berater, Wege aufzuzeigen, wie man den Partner und die Kinder dafür erfolgreicher motivieren könnte.

Die Anforderungen an eine Familien-Managerin – hier exemplarisch ermittelt für eine erwerbstätige Mutter mit zwei kleinen Kindern – sind vielfältig und komplex. „Wissen, wie man die Kinder richtig erzieht“, aber zum Beispiel auch „gut mit Geld umgehen“ können oder „wissen, worauf man bei der Ernährung achten muss, wie man sich gesund ernährt“ zählt 2008 zu den wichtigsten Rollenerwartungen. Dagegen sind in der heutigen Dienstleistungsgesellschaft traditionelle Hausfrauentalente wie „nähen, Kleider oder Hosen selbst ändern oder flicken“, „Hemden, Blusen bügeln“ oder „zu einem Festtag selber eine Torte backen können“ weitaus weniger bedeutsam. Auch dass eine junge Mutter „gut kochen, auch mal etwas Anspruchsvolles selbst kochen“ kann, halten viele für nicht mehr wirklich wichtig.

Sehr viele jüngere Frauen legen mittlerweile großen Wert darauf, sich nicht nur für die Familie „aufzuopfern“, sondern auch eigene Wünsche, Interessen durchzusetzen. Junge kinderlose Frauen fordern dies in besonders hohem Anteil, aber viele junge Männer sind offensichtlich nicht – zumindest noch nicht – bereit, einer jungen erwerbstätigen Mutter solche „Freiheiten“ zuzugestehen. Auch dies deutet an, dass es in vielen Fällen noch ein langer Weg sein wird, eine stärkere partnerschaftliche Beteiligung von Männern an der Familienarbeit zu erreichen.

Schaubild A1

Was aus Sicht von Müttern und Vätern die Familienarbeit erleichtern würde



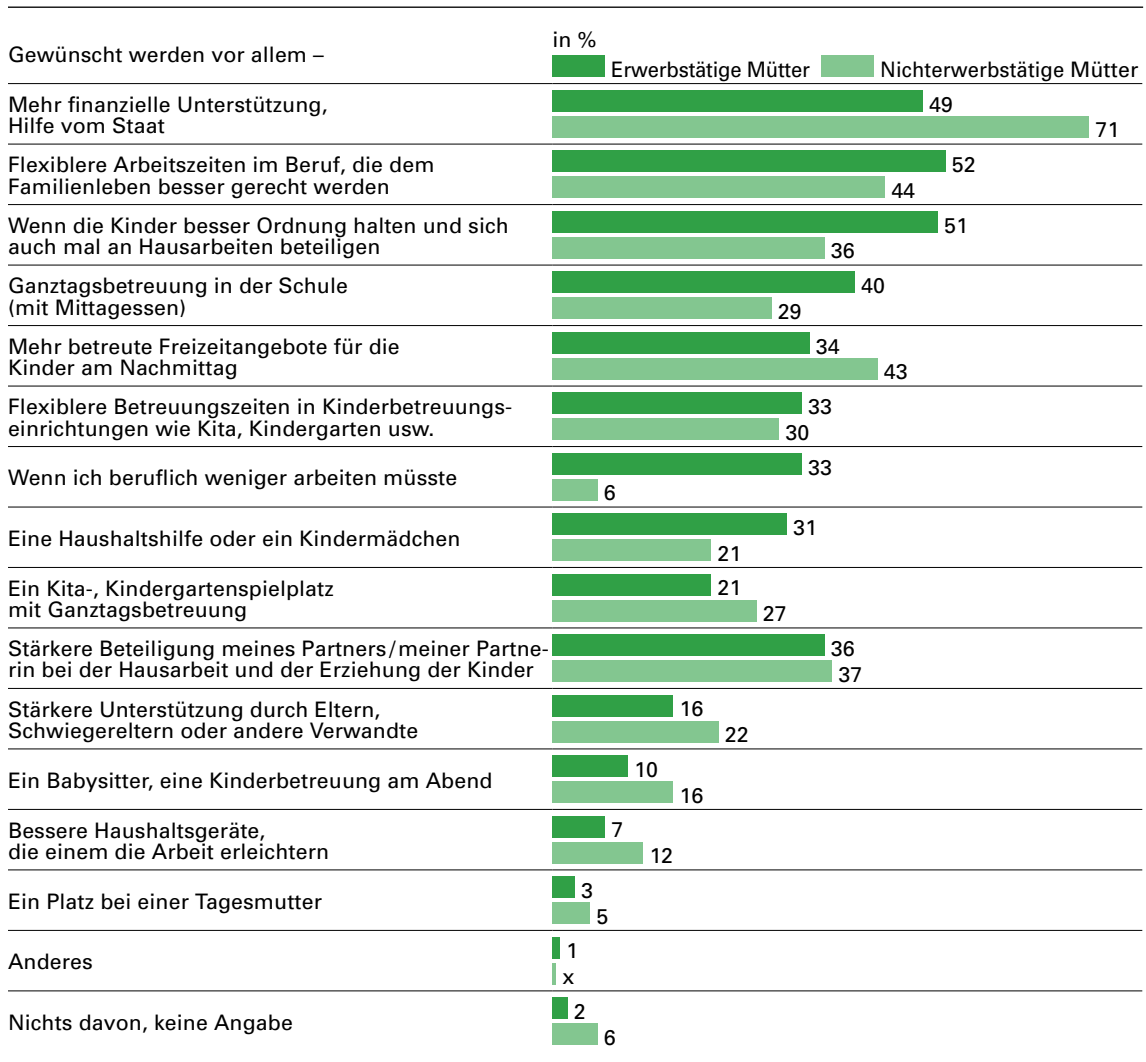
Basis: Eltern mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die die Familienarbeit ganz, überwiegend oder zumindest einen kleinen Teil davon erledigen x = unter 0,5 %

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

Schaubild A2

Was aus Sicht von erwerbstätigen bzw. nichterwerbstätigen Müttern die Familienarbeit erleichtern würde

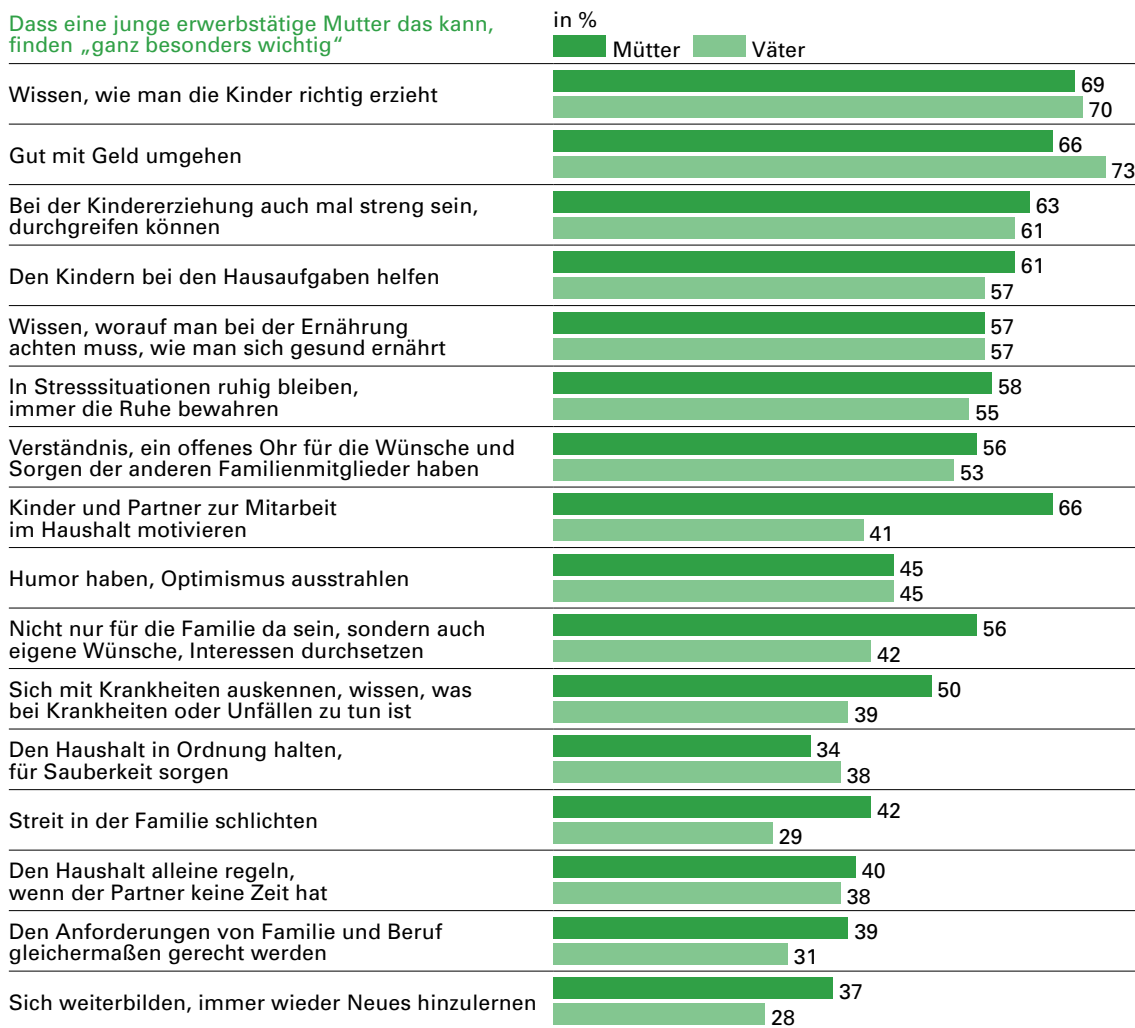


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahre, die die Familienarbeit ganz, überwiegend oder zumindest einen kleinen Teil davon erledigen x = unter 0,5 %
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

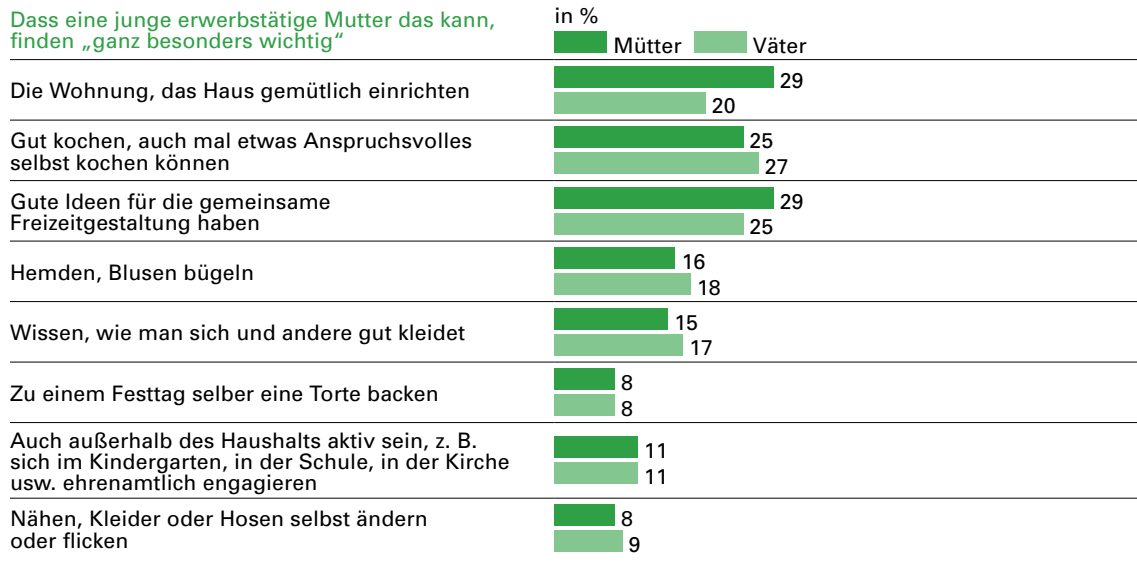
Schaubild A3

Anforderungen an eine Familien-Managerin: Was eine erwerbstätige Mutter von zwei kleinen Kindern aus Sicht von Müttern bzw. Vätern alles können soll



Fortsetzung Schaubild A3

Anforderungen an eine Familien-Managerin: Was eine erwerbstätige Mutter von zwei kleinen Kindern aus Sicht von Müttern bzw. Vätern alles können soll



Basis: Bundesrepublik Deutschland, 20- bis 49-jährige Mütter bzw. Väter
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10021, Mai 2008

© IfD-Allensbach

ANHANG STATISTIKEN

Untersuchungsdaten

Befragter Personenkreis:	Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland
Anzahl der Befragten:	West 1.211 Personen Ost 605 Personen Insgesamt 1.816 Personen
Auswahlmethode:	Repräsentative Quotenauswahl Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viele Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Erwerbstätige und Nichterwerbstätige und die verschiedenen Berufskreise. Die Auswahl erfolgte disproportional für die alten und die neuen Bundesländer, der Osten wurde mit etwa einem Drittel stärker berücksichtigt, als es dem Bevölkerungsanteil von 20 Prozent entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.
Gewichtung:	Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich alter und neuer Länder und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.
Repräsentanz:	Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.
Art der Interviews:	Die Befragung wurde mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.
Anzahl der eingesetzten Interviewer:	An der Befragung waren insgesamt 422 nach strengen Testmethoden ausgewählte Interviewerinnen und Interviewer beteiligt.
Termin der Befragung:	Die Interviews wurden vom 16. bis 28. Mai 2008 geführt.
IfD-Archiv-Nr. der Umfrage:	10021

STATISTIK

der in der Umfrage 10021 befragten Personengruppe (deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Umfrage Mai 2008 in %	Amtliche Statistik (*) in %
REGIONALE VERTEILUNG		
Westl. Länder einschl. Westberlin	80	80
Östl. Länder einschl. Ostberlin	20	20
	100	100
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	14	14
Baden-Württemberg	12	12
Bayern	15	15
Berlin	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	9	9
Sachsen und Thüringen	9	9
	100	100
WOHNORTGRÖSSE		
unter 5.000 Einwohner	17	17
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	26	26
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	27	27
100.000 und mehr Einwohner	30	30
	100	100
GESCHLECHT		
Männer	48	48
Frauen	52	52
	100	100
ALTER		
16 bis 29 Jahre	19	19
30 bis 44 Jahre	27	26
45 bis 59 Jahre	23	24
60 Jahre und älter	31	31
	100	100

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik. Quelle: Mikrozensus 2006

ANHANG STATISTIKEN

STATISTIK

der in der Umfrage 10021 befragten Personengruppe (deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Umfrage Mai 2008 in %	amtliche Statistik (*) in %
ERWERBSTÄTIGKEIT		
Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose)	59	59
Nichterwerbspersonen	41	41
	100	100
BERUFSKREISE**		
Arbeiter	17	17
Angestellte	32	32
Beamte	3	3
Selbstständige und freiberuflich Tätige	7	7
Nichterwerbspersonen	41	41
	100	100
FAMILIENSTAND		
Verheiratet	55	55
– Männer	27	28
– Frauen	28	27
Ledig	29	29
Verwitwet, geschieden	16	16
	100	100
HAUSHALTSGRÖSSE		
Von der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre leben in Haushalten mit		
1 Person	22	22
2 Personen	38	38
3 Personen	19	19
4 Personen	15	15
5 und mehr Personen	6	6
	100	100

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik. Quelle: Mikrozensus 2006
(**) Für Erwerbstätige und Arbeitslose (Einstufung Arbeitslose nach letzter Berufsstellung)

HERAUSGEBER

Vorwerk & Co. KG
Corporate Public Relations
Mühlenweg 17–37
42270 Wuppertal
Deutschland
Fon: +49 202 564 - 0
Fax: +49 202 564 - 1301
corporate.communications@vorwerk.de
www.vorwerk.de

REDAKTION

Institut für Demoskopie Allensbach
Gesellschaft zum Studium der öffentlichen Meinung mbH, Allensbach
Dr. Rüdiger Schulz
Vorwerk & Co. KG, Wuppertal, Jürgen Hardt (verantwortlich)
Alexandra Stolpe
Stilcken + Goettges, Hamburg, Ulf C. Goettges

GESTALTUNG

DESIGNCLUB, Hamburg

DRUCK

Druckhaus Ley + Wiegandt GmbH + Co, Wuppertal

